

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

4.10.1943 (No. 232)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957076)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 232

Montag, 4. Oktober 1943

Ausgabe I

Postverlagsort  
Aurich

## Hart und standhaft bis zum Sieg

Reichsminister Dr. Goebbels und der Reichsbauernführer auf einer großen Volkskundgebung im Sportpalast

### Erntedanktag!

O Berlin, 4. Oktober.

Zum fünften Male in diesem schwersten aller Kriege feierte die deutsche Nation den Erntedanktag. Im Berliner Sportpalast waren die Vertreter der schaffenden Bevölkerung Berlins aus allen Berufsständen zusammengekommen, um dem deutschen Landmann an seinem Ehrenfest höchste Anerkennung und tiefsten Dank für die geleistete schwere Arbeit im vergangenen Kriegsjahr zum Ausdruck zu bringen. Hundert Bauern und Bäuerinnen aus allen deutschen Gauen, denen in der Kundgebung im Mosaisaal der Reichskanzlei hohe Auszeichnungen verliehen wurden, sowie eine bäuerliche Jugendabordnung hatten unter ihnen Platz genommen. Sie waren die Repräsentanten des gesamten Landvolks, das überall in deutschen Landen diesen Tag festlich begeht. Die Männer und Frauen von den bäuerlichen Höfen und aus den städtischen Fabriken und Kontoren waren auch in dieser Feierstunde im Berliner Sportpalast eng vereint, sowie sie im Alltag der Arbeit überall in kämpferischer Geschlossenheit Zueinandergefühlt und sich schützend gegenseitig geliebt haben.

Wie immer an Ehrentagen der Nation fanden sich unter den Festgästen verwundete Angehörige der Wehrmacht, die neben Reichsbauernführerinnen in ihren schmutzigen Uniformen, den treuen Helferinnen in der Ernährungsschlacht, Platz genommen hatten.

„Flug und Schwert — die Garanten des Sieges!“ Ein Spruchband mit dieser Aufschrift über der mit Hakenkreuzbannern und dunklen Grün geschmückten Rednertribüne kündete von der Unlösbarkeit, die den Schwertträger, den Bauern und den Schmieb der deutschen Waffen, den unermüdblichen schaffenden Arbeiter, in diesem Schicksalskampf verbindet. Der Redneraum war bis auf den letzten Platz gefüllt, als nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnen der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, und der Reichsbauernführer, Staatssekretär Bode, im Sportpalast erschienen. Spontan erhoben sich die Tausende von ihren Sitzen und jubelten dem Minister und dem Reichsbauernführer begeistert zu. Nach Eröffnung der Kundgebung nahm Reichsbauernführer Staatssekretär Bode das Wort. Es war das Hohelied bäuerlicher Arbeit, das der Reichsbauernführer in seiner Rede verkündete. Die von ihm beauftragten nächstern Zahlen sprachen davon, welche harte, aufopferungsvolle Arbeit das Landvolk und vor allem die deutsche Bäuerin als treue Sachwalterin ihres kämpfenden Mannes auch in dem verflochtenen Jahre für die Ernährungssicherheit des Volkes geleistet hat. Als Staatssekretär Bode jedoch die Namen der Männer aufrief, die der Führer durch die Verleihung des Ritterkreuzes ausgezeichnet hat, um damit alle jene Männer und Frauen zu ehren, die in der Ernährungsschlacht ihre Kraft einsetzten, brauste ein Beifallssturm auf. Der Jubel steigerte sich zum Orkan, als Ritterkreuzträger Sturmabführer Storz, der Befreier des Duce, im Namen des Führers den Auszeichnungen die hohen Orden überreichte. Nach der Rede des Reichsbauernführers nahm Reichsminister Dr. Goebbels, von minutenlangen Beifallskundgebungen begrüßt, das Wort. Er führte an:

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Deutsches Landvolk! Wenn kein Krieg wäre, so würden zu dieser Stunde des heutigen Tages auf dem Hüdeberg Hunderttausende von deutschen Bauern und Bäuerinnen den Führer erwarten, um ihm zur Feier des Erntedankes ihre Huldigungen darzubringen. Wie so oft in früheren Jahren, so würde er auch diesmal durch die unübersehbaren Reihen des deutschen Landvolks auf die Spitze des Berges hinaufschreiten, um von dort aus über den Rundfunk den Millionen Männern und Frauen des deutschen Bauertums seinen

### Für besondere Verdienste

O Berlin, 4. Oktober.

Der Führer hat am Erntedanktag für besondere Verdienste um die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes den Militärverwaltungsbezirk, Landesbauernführer Hellmuth Körner und Dr. Fritz Reinhardt das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern und dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft Kurt Schirnt das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen.

### Angehörige des Landvolks geehrt

O Berlin, 4. Oktober.

Mit einem feierlichen Staatsakt im Mosaisaal der Reichskanzlei ist auch an diesem Erntedanktag wieder das Landvolk Großdeutschlands der Ehrung und Anerkennung teilhaftig geworden, die es sich durch ein neues Jahr unermüdblicher Arbeit in der Sicherung der Ernährung unseres Volkes redlich erworben hat. In Würdigung dieses Einjahres hat der Führer auch zum Erntedanktag 1943 zahlreiche hervorragende Angehörige des Landvolks mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. 118 von der Reichsregierung nach Berlin zu Gast geladenen Bauern und Bäuerinnen sowie Landwirtschaftsleitern wurde auf dem festlich umrahmten, vom Reichsnährstand gestalteten Staatsakt diese Ehrung zuteil. Ein Ritterkreuzträger des Heeres überbrachte die Grüße des Führers und der kämpfenden Front, und Staatssekretär Bode dankte dem Landvolk für das zurückliegende Jahr seines rastlosen Schaffens. Im ganzen Reich fanden zur Feier des Tages ähnliche Veranstaltungen der Partei statt, bei denen die Gauleiter oder die Landesbauernführer weiteren bewährten Bauern und Landfrauen die gleiche Auszeichnung II. Klasse im Namen des Führers aushändigen konnten. In der Anerkennung des besonderen Einzuges der Einzelnen soll das deutsche Landvolk eine Ehrung für sich als Gesamtheit erblicken. Millionen von Bauern und Bäuerinnen, Landarbeitern und Landarbeiterinnen haben tagaus, tagein und oft unter schwierigsten Verhältnissen fleißig und treu ihre Pflicht erfüllt. Sie haben Haus und Hof trotz fühlbaren Menschenmangels in Ordnung gehalten, eine gute Ernte in die Scheunen gebracht und alle kriegsbedingten Schwierigkeiten erfolgreich zu meistern gewußt. In diesem stolzen Ergebnis sind alle Zweige der Ernährungswirtschaft in weitestem Sinne beteiligt, und wenn heute unser Volk wieder von der Gewißheit erfüllt sein kann, daß die Ernährung grundlegend gesichert ist, so dankt es an diesem einen Tage des Jahres, der besondere Gelegenheit dazu gibt, seinen unbekanntesten mitschaffenden Volksgenossen auf dem Lande aus tiefstem und dankbarstem Herzen.

Dank und seine Anerkennung für ein Jahr harter und schwerer Arbeit und für eine mit der gnädigen Hilfe des Allmächtigen gesegnete Ernte zum Ausdruck zu bringen. Der Krieg verbietet bis auf weiteres dieses schöne, farbenprächtige deutsche Fest. Der Führer weilt in seinem Hauptquartier, um den Krieg um das Leben und die Zukunft des Reiches zu führen. Die deutschen Bauernsöhne stehen zum größten Teil an den Fronten. Ihre Väter und Mütter haben ihre Arbeit zusätzlich übernommen, und diese duldet auch beim Abschluß einer geeigneten Ernte kaum einen Aufschub.

Trotzdem haben wir uns im Berliner Sportpalast zu einer Stunde des Erntedankes zusammengefunden, die über den Rundfunk die Millionenmassen unseres Volkes, Männer und Frauen vom Lande und aus der Stadt verbindet, um vor der Nation Rechenschaft abzulegen über die harte und schwere Jahresarbeit von ungezählten deutschen Bauern und Bäuerinnen, die im Kriege die Verantwortung für das tägliche Brot unseres arbeitenden und kämpfenden

Volkes tragen. Sie haben sich dieser Verantwortung würdig erwiesen und das in sie gesetzte Vertrauen des Führers und des deutschen Volkes nicht enttäuscht. Wieder haben sie in unermüdblichem Fleiß durch viele schwere Monate hindurch dem heimatischen Boden mit Gottes Hilfe eine Ernte abgerungen, die auch für das kommende Kriegsjahr unsere Ernährung absolut sichergestellt und damit eine der wesentlichsten Hoffnungen unserer Feinde auf Ausschungerung des deutschen Volkes zunichte macht. Mutet es nicht fast wie ein Wunder an, daß wir zu Beginn des fünften Kriegsjahres in der Lage sind, die Brotration pro Monat um 400 Gramm auf 9600 Gramm und damit um 100 Gramm höher zu stellen, als selbst zu Kriegsbeginn? Nicht der Günst der Witterung ist das vor allem dem Fleiß und der Tüchtigkeit des deutschen Landvolkes zu verdanken, das die ihm zukommenden Aufgaben des Krieges auch unter den wesentlichsten erschwerenden Bedingungen vollauf erfüllt hat.

### Dank und Anerkennung des Führers

Es ist mir eine hohe Ehre, dafür allen deutschen Bauern und Bäuerinnen den Dank und die Anerkennung des Führers zum Ausdruck bringen zu dürfen. Er weiß, daß er sich wie auf seine Soldaten und Arbeiter so auch auf seine Bauern verlassen kann. Sie scheuen keine Mühe und Arbeit, um zu ihrem Teil zum kommenden großen Siege beizutragen. Welch ein Unterschied zu 1918, da der Feind unser Volk durch Hunger in die Knie zwang. Wir stehen heute am Beginn des fünften Kriegsjahres ernährungspolitisch auf festen Füßen. Das deutsche Bauernvolk wird auch in Zukunft dafür sorgen, daß der Krieg auf diesem wie auf allen anderen Gebieten unter allen Umständen gewonnen wird. Das weiß das deutsche Volk. Ich mache mich zu seinem Dolmetscher, wenn ich auch in seinem Namen den Millionen Bauern und Bäuerinnen dafür danke, das ihre Arbeit und ihr Fleiß unsere Scheunen füllten und damit auch für das neue Ernährungsjahr unser tägliches Brot sichergestellt ist.

Es ist mir persönlich eine Pflicht der Kameradschaft, in diesen Dank vor allem unseren Parteigenossen Staatssekretär Bode, den Leiter der deutschen Ernährungswirtschaft, mit seinem engeren und weiteren Mitarbeiterstab, aus dem heute zwei hervorragende Vertreter wegen ihrer hohen Verdienste dem Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet worden sind, mit einzubeziehen. Ich weiß aus ungezählten Verhandlungen und Beratungen, mit welchem Fleiß, aber auch mit welcher großzügigen Umsicht sie die oft außerordentlich verwickelten Probleme der deutschen Kriegs-Ernährungswirtschaft immer wieder meistern. Sie können heute am Tage des

Erntedanktages mit Stolz auf ihre Leistung im vergangenen Jahr zurückblicken und die Anerkennung des deutschen Volkes mit tiefer Befriedigung entgegennehmen. Sie haben uns zusammen mit dem ganzen deutschen Landvolk wiederum von einer schweren Sorge befreit. Das deutsche Volk braucht auch im fünften Kriegsjahr nicht zu hungern.

Die Stirnseite des Sportpalastes trägt heute ein Transparent mit der Aufschrift „Flug und Schwert, die Garanten des Sieges!“ Brot und Waffen sind unerlässliche Voraussetzungen einer erfolgreichen Kriegsführung. So wie der Bauer für das Brot, so sorgt der Arbeiter für die Waffe. Ungezählte Millionen deutscher Männer und Frauen haben im abgelaufenen Jahr in den Fabriken in rastloser Tages- und Nachtarbeit die Waffen geschmiedet, deren die Front bedarf, um sich in diesem gigantischen Weltkampf siegreich zu behaupten. Wenn der Feind die Absicht hatte, durch den Luftkrieg neben der Terrorisierung der Zivilbevölkerung auch unsere Rüstungsproduktion vernichtend zu treffen, so ist ihm das in keiner Weise gelungen.

Unsere Soldaten stehen weit von unseren Grenzen, um unter Einsatz ihres Lebens das Vaterland zu beschützen. Sie können mit Recht von uns verlangen, daß sie in der Heimat durch einen

Wall entschlossener Kriegsbereitschaft gedeckt werden. Niemals darf der Frontsoldat das Gefühl verlieren, für ein Volk zu kämpfen, das seinen Einsatz und sogar die Preisgabe seines Lebens auch verdient. Wenn der Soldat durch sein Heldentum Anspruch auf den Dank der Heimat erwirbt, so muß er dieses Dankes

auch gewiß sein können. Jeder, der in der Heimat den Glauben an den Sieg zu unterhöhlen versucht, fällt damit der kämpfenden Front, die auch für ihn ihr Leben einsetzt, schande und feige in den Rücken. Er hat auf seine Ehre und auf die Zukunft seines Volkes gefehlet, verdient den Tod, und er wird ihn auch erleiden.

Aber gottlob handelt es sich dabei immer nur um ganz vereinzelte Individuen, die in den breiten Millionenmassen unseres arbeitenden und kämpfenden Volkes gar nicht mitrechnen. Unsere Feinde täuschen sich sehr, wenn sie diese Einzelgänger für eine ernstzunehmende Kriegsopposition halten. Eine solche existiert im nationalsozialistischen Deutschland nicht. Wenn man sich in London und Washington der trügerischen Hoffnung hingeeben hatte, nach dem 25. Juli auch im Reich ein Badoglio-Experiment nach italienischem Beispiel durchzuführen, damit das deutsche Volk in die Knie zwingen und ihm vermutlich noch härtere Kapitulationsbedingungen auferlegen zu können, so beruht diese kindische Hoffnung auf einer gänzlich falschen Einschätzung unserer inneren Machtverhältnisse und der Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Krieg.

Denn erstens steht an der Spitze des Reiches der Führer und nicht ein verräterischer König. Könige kommen bei uns überhaupt nur noch in Märchen und Operetten vor; Deutschland ist ein republikanischer Führungsstaat. Zweitens findet sich in der deutschen Wehrmacht kein Soldat, der stehe hoch oder niedrig, der die feige Unterwerfung über die Ehre stellt, und drittens ist das deutsche Volk politisch zu reif und zu mündig, um nach der bitteren Lehre vom November 1918 noch einmal auf die Scheinheiligen Lügen seiner Feinde hereinzufallen.

### Unsere Front kann beruhigt sein

Sie kämpft für eine Heimat, die ihre Opfer versteht, kennt, würdigt und auch verdient. Diese Heimat arbeitet und leidet, sie nimmt die härtesten Belastungen des Krieges auf sich, sie steht, ob Vater, ob Mutter, ob Kind, ihren Mann und beweist damit ihren kämpfenden Soldaten eine tiefere Dankbarkeit, als sie mit Worten überhaupt ausgedrückt werden kann.

Im übrigen ist die allgemeine Lage nur dazu angetan, Front und Heimat noch enger als bisher zu verflochten und sie im gemeinsamen Glauben an den kommenden Sieg und im festen und unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer unlöslich zusammenzuführen.

Ich habe die Absicht, heute nach einer gewissen Pause des Schweigens, in der die Waffen das Wort hatten, dem deutschen Volke wieder einen Ueberblick über den allgemeinen Stand der politischen und militärischen Dinge zu geben. Es ist im Verlaufe einer großen und lange sich hinziehenden geschichtlichen Entwicklung außerordentlich schwer, ein Bild der Lage zu zeichnen. Die Entwicklung ist, wie das Wort schon sagt, immer im Fluß; sie stellt keinen fertigen, sondern einen werdenden Zustand dar. Es erscheint deshalb fast unmöglich, über sie ein abgeschlossenes Bild zu vermitteln. Es ist auch eine undankbare Sache, über ihren zukünftigen Verlauf den Propheten spielen zu wollen, ja selbst nur ihre Tendenzen aufzuzeigen. Denn wie dieser Krieg ja wieder zur Genüge beweist, sind auch diese einer Annahme von Unwägbarkeiten unterworfen, die selbst der kritischste und prüfendste Beobachter nicht im Voraus bestimmen kann.

Das Bild der Lage erleidet also in bestimmten Entwicklungsphasen des Krieges, ja sogar manchmal täglich, sehr weitgehende Verschiebungen und Veränderungen. Ich halte deshalb den Versuch für lohnender, in groben Umrissen die

### Richtlinien der heutigen politischen und militärischen Kriegsführung

aufzuzeigen und, wie so oft in den großen dramatischen Phasen unserer politischen und militärischen Entwicklung, die Grundzüge unserer allgemeinen Anschauung mit ihnen in Übereinstimmung zu bringen. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, der moderne Krieg unterscheide sich grundlegend von früheren Kriegen. Noch niemals hat es eine militärische Auseinandersetzung von geschichtlichem Rang gegeben, in der die daran beteiligten Völker nicht um ihr nationales Dasein hätten kämpfen müssen. Wohl haben sich die technischen Mittel der Kriegsführung und vielleicht auch ihre Methoden geändert. Vielleicht ist auch der Vernichtungswille des einen Volkes oder der einen Anschauung gegenüber dem anderen bzw. der anderen totaler und radikaler geworden, als das früher der Fall war. Aber wie zu allen Zeiten, so geht es auch diesmal um das Dasein unseres Volkes und damit



um das Leben der Nation im ganzen wie um das Leben jedes einzelnen.

Wir Deutschen sind nach dem furchtbaren Rückschlag von 1918 in den Ring der Weltmächte zurückgedrängt und müssen nun den Kampf um unser Leben, den man uns aufgewungen hat, bis zur Entscheidung führen. Wir hätten ein für allemal verloren, wenn wir ihn ohne Sieg abbrechen würden, und es könnte in keiner Weise als Entschuldigung oder auch nur als Begründung dafür angesehen werden, daß wir in dieser oder jener Phase des Krieges schmerzhaft Schläge empfangen haben. Es liegt in der Natur einer gigantischen militärischen Auseinandersetzung, daß ihre einzelnen Phasen von wechselndem Kriegsglück begleitet sind, und noch niemals hat es einen Krieg gegeben, in dem nicht auch der endgültige Sieger Wunden davongetragen hätte. Es kommt nur darauf an, wer am Ende der militärischen Auseinandersetzung sein Leben stehen und wer unter den Schlägen seines Gegners zusammenbricht.

Im übrigen haben wir auch früher im revolutionären Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht nach diesen Grundgesetzen gehandelt. Die außerordentlich schwierigen und risikanten Phasen der Kampfzeit der Partei liegen nur zu lange zurück, als daß sie heute noch jedem, vor allem dem daran nicht Beteiligten, als Richtschnur für seine heutige Haltung dienen könnten. Es ist zum Beispiel unserem Gedächtnis meist schon vollkommen entfallen, daß die nationalsozialistische Bewegung, als sie an die Macht kam, nicht nur auf eine Kette von Siegen, sondern auch auf schwere Rückschläge zurückzuführen war.

Dieses als Grundlag und Erfahrungstafel voranzusetzen, möchte ich zu einigen aktuellen Fragen der gegenwärtigen Kriegslage kurz Stellung nehmen.

### Luftabwehr verstärkt und verbessert

Ich beginne mit dem Thema des Luftkrieges. Wenn es in den vergangenen Wochen manchmal den Anschein hatte, daß der feindliche Luftterror eine leichte Abmilderung erfahren hat, so müssen wir trotz dieser Tatsache auch in Zukunft noch mit schweren Rückschlägen rechnen. Manche unterirdischen Angriffe sind sicher auf das Wetter zurückzuführen, das in dieser Jahreszeit zeitweilig die Einflüge ganz großer Verbände nicht erlaubt, allerdings auch die eigene Verteidigung ebenso hemmen kann. Andererseits aber ist sicher, daß unsere militärische Abwehr in der letzten Zeit in so beträchtlicher Weise verstärkt und verbessert worden ist, daß sie auch dem Feinde, wie er in seiner erregten Presse debatte nunmehr offen zugeben muß, außerordentlichen Schaden zufügt. Seine Verluste sind immer größer geworden. Sie werden in Zukunft noch weiter ansteigen. Der Luftkrieg ist in vielen Beziehungen eine Auseinandersetzung der beiderseitigen Techniker, und augenblicklich ist die unsere stark im Aufholenden. Dem Feinde werden in Zukunft immer mehr sich heuernde enorme Ausfälle an Personal und Material zugefügt. Es wird dann einmal der Augenblick kommen, da der Erfolg nicht mehr den eingesetzten Mitteln an Menschen und Material entspricht. Die sogenannten „fliegenden Festungen“ werden noch zu fliegenden Särgen. Wenn diese langsame, für uns aber trotzdem entscheidende Aufwärtsbewegung anhält, so können wir mit harter Hoffnung der kommenden Entwicklung entgegensehen.

Wie groß das Leid ist, das uns der Luftkrieg zufügt, weiß jeder. Es liegt aber auf ganz anderem Gebiet, als der Feind in seiner Betrogenheit behauptet. Unserer Rüstungsproduktion fügt er keine Schäden zu, die die weitere siegreiche Fortsetzung des Krieges irgendwie ernstlich gefährden könnten. Das ist aber, wie aus zahlreichen Auslagen abgeschlossener Piloten hervorgeht, auch nicht der innere Zweck und das Ziel des feindlichen Luftterrors. Es läuft vielmehr nur auf eine Brutalisierung unserer zivilen Bevölkerung hinaus, eine Abtötung der dem niederkämpften, unsozialistischen britischen Kriegsbewusstseins entspricht. Es ist unsere Pflicht, dem mit allen geeigneten Mitteln entgegenzuwirken.

Unsere zivile Luftverteidigung ist schon jetzt wesentlich verstärkt und verfeinert worden, und es ist zu erwarten, daß die betroffene Bevölkerung mehr als bisher der aus dem feindlichen Luftterror entspringenden Gefahr für Gut und Blut Herr werden wird. Sie verdient für ihre tapfere Abwehrbereitschaft höchsten Lob. Wir haben, was ja auch dem Feind bekannt ist, in gewissen Großstädten umfangreiche Umquartierungsmaßnahmen durchgeführt. Sie wurden zwar in vollem Umfang zuerst nicht von allen Volksgenossen verstanden. Heute finden sie aber allgemeine Billigung. Denn sie sind durch die Entwicklung in ihrer Zweckmäßigkeit als richtig erwiesen worden. Wenn wir bei einem der letzten Nachtangriffe auf Berlin unter den Toten nur noch zwei Kinder zu verzeichnen hatten, so ist das in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Reichshauptstadt sorgfältig und rechtzeitig von Kindern und nicht berufstätigen kinderreichen Müttern habe freimachen lassen. Ich verheide den Trennungsschmerz der Eltern: Aber es ist meiner Ansicht nach besser und zeugt von mehr Familienliebe, Kinder in nicht luftgefährdete Gebiete zu verlagern, als sie als Opfer des feindlichen Luftterrors ganz zu verlieren.

Ich muß in diesem Zusammenhang allerdings eindringlich vor der Ansicht warnen, der großzügige Umquartierungsprozess könne durch zeitweiliges Ausweichen der feindlichen Lufttätigkeit in diesem oder jenem Gebiet wieder rückgängig gemacht werden. Es gibt gewisse Umquartierungsgebiete, die da glauben, es wäre ihnen erlaubt, je nach Laune und Belieben oder nach ihrer privaten Auffassung von der vermutlichen Entwicklung des Luftkrieges im Reich hin und her zu fahren. Dazu bietet unsere gegenwärtige Transportlage keinerlei Raum. Unsere Verkehrsorganisation leistet schon Angehörige bei der Durchführung der Umquartierung selbst. Es muß also der Betroffene ein längeres Verbleiben in seinem Heimatort schon auf sich nehmen, vorausgesetzt, daß nicht bedrohlicher

## Erneut schwere blutige Verluste der Sowjets

Landeköpfe am Dnjepr weiter verengt — Truppenteile, die sich besonders auszeichneten

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt: Am Kuban-Beckenkopf sowie im südlichen und Mittelabschnitt der Ostfront führte der Feind gestern örtliche Angriffe, die nach stellenweise hartem Kampf abgewiesen wurden. Die Stadt Taman wurde unbemerkt vom Feinde nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt. Am mittleren Dnjepr gelang es, feindliche Landeköpfe weiter zu verengen. Dem jah kämpfenden Feind wurden dabei hohe Verluste zugefügt. Bei den Abwehrkämpfen südöstwärts Saporoschje zeichneten sich das Jäger-Regiment 138 unter Führung des Oberleutnant Graf von der Goltz, eine unter Führung von Major von Giza stehende Panzergruppe, sowie die Sturmgeschützabteilung 243 und die Heeres-Panzerjäger-Abteilung 721 besonders aus.

An der süditalienischen Front herrschte nur geringe Kampfaktivität. Anglo-amerikanische Kräfte folgten unseren Nachhut, die nach Fortsetzung aller für den Feind wichtigen Einrichtungen langsam nach Nordwesten ausweichen. Im Nordteil der Insel Korzika wiesen deutsche Kampfgruppen mehrere Angriffe von Badoglio-Gruppen, Verbänden und gaulistischen Morokkaner-Abteilungen ab. Durch Gegenstöße wurden dem Feind hohe blutige Verluste zugefügt und zahlreiche Gefangene erbeutet.

Feindliche Fliegerkräfte waren am Tage aus großer Höhe und unter Wollenschicht Bomben auf Emden und andere Orte im Küstengebiet der Deutschen Bucht. In der vergangenen Nacht stiegen starke britische Bomberverbände unter erneuter Bezeichnung Schweizer Höhenjäger nach Süddeutschland ein. Ein Terrorangriff auf München verursachte Verluste unter der Bevölkerung und größere Schäden in der Stadt. Luftverteidigungskräfte schossen nach bisher vorliegenden Meldungen zehn feindliche Flugzeuge ab. Die Luftwaffe bekämpfte in der Nacht zum 3. Oktober Flugzeuge und andere militärische Ziele in Süd- und Mittelengland.

### Im September 1964 Sowjetflugzeuge

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend bekannt: Südöstlich

seits Maßnahmen zu seiner Rückführung oder zu einer gelegentlichen Urlaubsreise hin oder her getroffen werden.

### England wird die Vergeltung spüren

Was das im ganzen deutschen Volk so heißer Leidenschaft erörterte Thema der Vergeltung anbetrifft, so kann ich darüber aus nahelegenden Gründen nur aussagen, daß die Engländer einem außerordentlich verhängnisvollen Verstummen huldigen, wenn sie glauben, es handele sich dabei um ein rhetorisches oder propagandistisches Schlagwort, hinter dem keine Wirklichkeit stehe. England wird diese Wirklichkeit eines Tages kennenlernen. Das britische Volk wird sich dann bei seiner Regierung dafür bedanken können. Ich möchte zu diesem Thema nicht mehr sagen, als unbedingt nötig ist. Man soll aber nicht glauben, daß meine Zurückhaltung ein Zeichen von Schwäche oder Unsicherheit sei. Die englischen und amerikanischen Bäume werden nicht in den Himmel wachsen, dafür sorgen schon unsere deutschen Techniker, Erfinder, Ingenieure und Arbeiter.

Auch was den U-Boot-Krieg anbetrifft, eilen die Engländer und Amerikaner den Tatsachen weit voraus, wenn sie glauben, die Gefahr sei überwunden. Sie wird eines nicht

Saporoschje führte der Feind unter dem Eindruck seiner schweren Verluste bei den gezielten Großangriffen der letzten Tage nur einige örtliche erfolglose Angriffe. Am mittleren Dnjepr gehen die Kämpfe um die Brückenköpfe der Sowjets weiter. Bei diesen Gegenangriffen wurden mehrere feindliche Kampfgruppen zerschlagen. Von der übrigen Ostfront wird nur aus dem Mittelabschnitt lebhafteste Kampfaktivität gemeldet. Im Monat September wurden von der Luftwaffe und dem Heer an der Ostfront 1464 Sowjetflugzeuge zerstört. In den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt bewährten sich in den letzten Wochen besonders die schlesische 102., die niederbayerische 216. und die thüringisch-hessische 299. Infanteriedivision.

In Süditalien griff der Feind nur mit kleineren Abteilungen entlang der Strassen am Vesuv und am Vesuvrand der Ebene von Poggia ohne Erfolg an. Nur um eine Einbruchsstelle nördlich Poggia wird noch gekämpft. Die Zurücknahme unserer Truppen auf eine vorbereitete Gebirgsstellung verläuft planmäßig. Nach gründlicher Zerstörung aller kriegswichtigen Einrichtungen in Neapel und dem Abtransport der Versorgungsgüter wurde die Stadt dem vorrückenden Feind überlassen. Im Mittelmeer beschädigten Kampffliegerverbände einen feindlichen Zerstörer und ein mittleres Handelschiff durch Bombentreffer schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände versuchten im Laufe des gestrigen Tages Ziele in Süddeutschland anzugreifen. Sie wurden durch starke Jagdabwehr schon weit vor der Reichsgrenze angegriffen, teilweise zum Bombenabwurf über der See und zum Abbrechen gezwungen. Einzelne Verbände, denen es gelang, tiefer in deutsches Gebiet einzudringen, wurden hartnäckig verfolgt und größtenteils von ihren Zielen abgedrängt. Durch Bombenwürfe auf einige Orte entstanden Verluste unter der Bevölkerung und Schäden an Wohnhäusern. In der Nacht zum 2. 10. führten britische Bomber einen Terrorangriff auf rheinisch-westfälisches Gebiet durch. Vor allem in Hagen entstanden beträchtliche Schäden in Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung.

Nach den bisherigen Meldungen wurden bei diesen Einflügen 24 viermotorige Bomber abgeschossen.

allzu fernem Tages wieder in ihrer alten Größe vor ihnen stehen. Die sechshundert Feindmächte werden das erneut zu erfahren bekommen. Ich werde mich hüten, sowohl in dieser als auch in der Frage des Luftkrieges den Propheten spielen zu wollen. Ich warne den Feind nur vor einer übereilten Unterschätzung unserer Absichten und Möglichkeiten, zu der gar kein Anlaß vorliegt. Man hat sich in London und Washington auf beiden Gebieten bisher so sicher gefühlt, daß den verantwortlichen Männern das Blut etwas zu Kopf gestiegen ist, und das wirkt sich immer nur unvorteilhaft auf die Denkfähigkeit aus. Eine englischen und USA-Blätter haben durchaus recht, die vor übertriebenem Optimismus warnen und nicht milde werden, zu betonen, daß der Feind nicht am Ende, sondern im Anfang seiner Schwierigkeiten stehe.

Das deutsche Volk weiß, daß ich mich stets bemühe, die Dinge so nüchtern und so realistisch wie nur möglich darzulegen und zu schildern. Das ist auch in diesem Falle so. Ich betreibe keine Schönfärbereien, ich gebe vielmehr ein Bild der Lage, so wie ich sie sehe. Sie bietet uns eine Menge günstiger Ausflüchte, und die deutsche Kriegführung wird keinen Augenblick zögern, diese jeweilig wahrzunehmen.

## Die gegenwärtige Lage im Osten

Das gilt auch für unseren Kampf im Osten. Ich verzichte bewußt darauf, der Weltöffentlichkeit noch einmal die politische, kulturelle und wirtschaftliche Gefahr des östlichen Bolschewismus mit aller Eindringlichkeit vor Augen zu führen. Ich habe keine Lust, erneut von ihr in den Verdacht genommen zu werden, ich überzeichnete sie aus einem Gefühl der Angst und Panik heraus und suchte in ihr Bundesgenossen, die, wie die Erfahrung beweist, diese Gefahr gar nicht sehen wollen. Die deutsche Wehrmacht verfügt über genügend Verteidigungskraft, um den militanten Bolschewismus weit von unseren Grenzen entfernt gefesselt zu halten. Wenn wir in den letzten Wochen an der Ostfront Abwehrbewegungen durchgeführt haben, so entspringen diese einer ebenso kühnen wie sachlich begründeten Überlegung. Was ihre Durchführung für unsere Kriegführung zu bedeuten hat, wird der Feind noch einmal zu verspüren bekommen.

Unsere großen Erfolge im Osten in den vergangenen zwei Kriegsjahren gefaßt uns eine bewegliche Kriegführung, ohne daß damit unsere Siegesaussichten ernstlich gefährdet werden. Selbstverständlich geben wir räumliche Vorteile auf; die damit verbundenen Verluste an Kriegspotential werden aber aufgewogen durch die Vorteile rein strategischer Art. Im übrigen ist eine solche Kriegführung stets ein Zeichen souveräner innerer Überlegenheit, die nicht nach Prestige, sondern nur nach Zweckmäßigkeit rücksichtlos operiert. Das wird vielfach auch im Lager des Feindes zugegeben. Soweit er glaubt, Veranlassung zu lautem Triumphgeschrei zu haben, gehört er zu jenen, die nicht wissen, was sie tun. Das deutsche Volk kann der eben geschilderten Entwicklung mit Ruhe und Gelassenheit entgegensehen. Der Führer hat sie bisher gemeistert und wird sie auch in Zukunft meistern. Argendwo ist dabei die Front zerissen worden oder haben sich unsere Truppen den außerordentlichen Belastungen einer so groß angelegten elastischen Kriegsfüh-

zung nicht gewachsen gezeigt. Der Osten wird immer eine Bedrohung für uns darstellen, solange dort keine klare Entschcheidung gefallen ist. Sie war aber verschiedentlich während dieses Krieges viel größer als heute, und auch da sind wir immer mit ihr fertig geworden.

Es erübrigt sich, zum Problem des Bolschewismus überhaupt noch Worte zu verlieren. Seine Gefahr wird überall erkannt, auch da, wo man sie nicht zugibt; die Erkenntnis dieser Gefahr wächst mit ihrer Nähe und nimmt mit ihrer Entfernung wieder ab. Es steht also zu hoffen, daß in den neutralen Staaten und auch in einzelnen Teilen des westlichen Feindlagers dieses Problem in Zukunft etwas nüchterner und realistischer gesehen werden wird, als das der Fall war, als wir an der Wolga kämpften. Ich habe keinen Zweifel, daß die uns nachfolgende Generation in den europäischen Ländern es als die größte Schande unseres Jahrhunderts empfinden wird, daß die gegenwärtige Welt im wesentlichen Deutschland allein mit weniger verbündeten kleinen Völkern den Kampf gegen diese kontinentale Bedrohung hat durchführen lassen.

### Der Verrat der römischen Clique

Auch die Kriegslage im Süden hat in den vergangenen Wochen durch den Verrat des Hauses Savoyen und der feigen Badoglio-Clique eine außerordentliche Belästigung erfahren. Nach dem plötzlichen Sturz des Duce war es für die deutsche Kriegführung sonnenklar, daß der Hof- und Futorkantänelingel in Rom nunmehr den Versuch unternehmen würden, sich aus dem Kriege herauszuschleichen und auf französisch zu empfehlen, ja mehr noch, bei günstigen Umständen sogar auf die Seite unserer Feinde überzulassen. Beim Hause Savoyen konnte das nicht wundernehmen. Schon ein bourbonischer Prinz zu Machiavellis Zeiten hat einmal gesagt, es habe noch niemals am Ende des Krieges auf der Seite dessen gestanden, mit dem es ihn begonnen habe, vorausgesetzt allerdings, daß der Krieg nicht so lange dauerte, daß es zweimal

den Platz wechseln konnte. Hätte der Führer die aus dem Verrat der römischen Clique erwachsende Gefahr nicht rechtzeitig durchschaut, dann wäre daraus für uns und unsere Kriegführung wahrhaftig ein großes Unglück entstanden. Denn diese verwerfliche und treubruchige Bande von ehrvergeßenen Kriegsmarokern in Rom war bereit und entschlossen, die im Süden Italien operierenden deutschen Divisionen dem Feind ans Messer zu liefern und sich damit den Zutritt zu seinem Lager zu erlauben. Diese insame Absicht ist durch unsere politischen und militärischen Maßnahmen durcheinander gebracht worden. Politisch war die Befreiung des Duce das Signal zur Begründung eines republikanisch-faschistischen Italiens; militärisch aber haben unsere Divisionen mit den badogliobürgerlichen Verbänden der bewaffneten Macht Italiens kurzen Prozeß gemacht.

Aus dem Marjch der Engländer und Amerikaner ist nichts geworden. Noch stehen sie im Süden des italienischen Festlandes und beslagern die wilde Wut unserer Verteidigung, die sie hier zum ersten Male wieder seit Dunkliden und Dieppe auf europäischem Boden zu verspielen bekommen. Sie werden dazu je nach ihren Absichten noch häufiger Gelegenheit haben.

Wir sind an einem Abgrund vorbeigeschritten, ohne daß es die meisten von uns gemerkt haben, und wieder einmal hat sich an uns das geheimnisvolle Wallen der Geschichte in seinem tiefen und manchmal auch unverständlich scheinenden Sinn erwiesen. Der Feind hat vor lauter Ueberflugheit mehr als dumm gehandelt. Churchill mußte in Washington vergebens darauf warten, daß seine 7. Armee den Brenner überschritt. Der Gipfelpunkt, den er gegen uns von der Seine seines Bogens hatte abknellen lassen, ist auf ihn selbst zurückgefallen.

Was übrigens die Invasionsabsichten der Engländer und Amerikaner im Westen angeht, so warten wir und auch die Sowjets bisher immer noch vergebens auf ihre Verwirklichung. Man hatte sich diese Operation also offenbar im Feindlager allzu einfach vorgestellt und wird sich auch in Zukunft sehr wohl überlegen müssen, hier das ganze britisch-amerikanische Prestige leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Bedenklich liegt man weder in englischen noch amerikanischen Blättern noch von einem bequemen Spaziergang nach Berlin und einem gemächlichen Drink in der Adlon-Bar.

### Unsere anglo-amerikanischen Feinde haben bisher nur an der Peripherie Europas

gekämpft. In den Kern unserer Verteidigungsstellungen sind sie überhaupt noch nicht herangefolgt, da werden sie sich erst beweisen müssen. Aber auch unsere Soldaten haben die Absicht dazu. Sie kämpfen bisher immer unter ungleichen Bedingungen, und trotzdem haben sie dem Feinde so schwere Verluste zugefügt, daß seine Wölfer das Grauen facht.

Immer wird ein Kampf um große, weltweite Ziele mit zunehmender Dauer sich auch in seinen Methoden und Folgen verschärfen. Es gab noch niemals in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß er in seiner zweiten Hälfte leichter gewesen wäre als in seiner ersten. Auch sollten wir im menschlichen Leben gilt es, beim letzten Einzug die letzten Reserven einzusetzen, um zum Erfolg zu kommen. Es ist dabei nicht allein wichtig, in welcher Verfassung man den Sieg erringt. Auch wenn der Marathonläufer nach Durchstoßen des Zielbandes, ohnmächtig auf den Rasen sinkt, wird trotzdem der Vorbertrag seine Stirn jieren. So ist es auch bei einem Volke, das zum Kampf um seine Existenz angetreten ist. Alles, was es zur Erringung des Sieges preisgibt, wird es durch den Sieg leicht wieder zurückgewinnen können; alles aber, was es im Kampf um den Sieg geschenkt hat, wird es als Folge einer Niederlage wieder verlieren.

Wenn wir also heute in der Verteidigung unserer Freiheit unseren materiellen Besitz, ja unser Leben einsetzen, um damit der Erringung des Sieges zu dienen, so handeln wir damit nach geschichtlichem Gesetz. Wir werden dafür eines Tages den Lorbeer empfangen.

Ich bin heute mehr denn je von einem tiefen Glauben an eine über den Menschen und Völkern wirkende Kraft des geschichtlichen Schicksals erfüllt. Ich weiß, daß in großen historischen Entwicklungen schwere Prüfungen nur Prüfungen sind, von deren Bestehen die Götter der Geschichte ihre höchsten und letzten Entscheidungen abhängig macht. Auch sie verteilt nicht wahllos ihre Gaben; man kann sich ihr Glück nur durch Tapferkeit verdienen.

### Die Freiheit ein unzerstörliches Gut

Und damit komme ich zum wesentlichsten Grundlag unserer allgemeinen Kriegführung. Man führt einen Krieg, nicht um den Frieden zu erhalten, sondern um ihn in Ehren und Freiheit wiederherzustellen. (Woblfahrter Weisheit). Je mehr und je radikaler man alle zur Verfügung stehenden materiellen und moralischen Mittel des Volkes zur Erringung des sieghaften Friedens einsetzt, um so eher wird man dieses Ziel erreichen. Verluste an materiellen Werten müssen, so viel sie dem einzelnen auch an Leid zufügen, trotzdem hingenommen werden, um die Zukunft des Volkes sicherzustellen. Nur die Freiheit ist ein unzerstörliches Gut. Sie hat ein Volk deshalb in seinem Lebenskampf bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Jede Generation muß ihre Opfer für das ewige Leben der Nation auf sich nehmen, und es ist nun einmal so im Lauf der Welt, daß die nachfolgende Generation, vornehmlich mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt, für die Leiden der vorangegangenen meistens nur wenig Verständnis aufbringt. Wer spricht noch von dem Meer von Blut und Tränen, das vor uns deutsche Generationen für die Zukunft des Reiches vergossen haben, wer von den Leiden, die das deutsche Volk im Dreißigjährigen Krieg ertragen mußte, Leiden, mit denen die des heutigen Krieges überhaupt nicht verglichen werden können? Wer denkt noch an die furchtbaren Verwüstungen, die ganze Provinzen des alten Preußen im Siebenjährigen Krieg heimlich suchten? Alles das ist in unserem Gedächtnis



Aus ostfriesischen Sippen

otz. Witwe Engelina Heikes in Leer, Mörtenstraße 30, feiert am 3. Oktober ihren 90. Geburtstag. Ein Sohn ist im Weltkrieg gefallen. Der einzige Enkel, den sie großzog, hat vor vier Wochen im Osten den Heldentod gefunden.

Seinen 80. Geburtstag kann heute der Landwirt Johann Albederts in Völlen, n. d. Königssee feiern. Da sein Sohn Soldat ist, schafft er rüftig selbst die Landarbeit, pflügt, eggt, sät — ein rastloser Kämpfer in der Ernährungsschlacht!

In den Ruhestand getreten

Mit dem 30. September hat der Führer den bisherigen Führer des Arbeitsganges XVI (Westfalen Nord) Generalarbeitsführer Julius Bera, auf seine Bitte aus gesundheitlichen Gründen von seinen Pflichten entbunden und in den Ruhestand versetzt. Mit ihm scheidet einer der ältesten Mitkämpfer für die Arbeitsdienstidee aus dem aktiven Dienst aus, der mit dem Gan Weser-Ems besonders verbunden ist.

Keine Besetzung am Erntedankfest. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Erntedankfest übliche allgemeine Besetzung und Ausschmückung der Erde unterbleibt in diesem Jahre.

Leer

Ein Apfelbaum blüht im Oktober! Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe — meint der Dichter. Nun, auch Boeten haben nicht immer recht, so zum Beispiel, wenn sie die kleinen Weibchen am Bachstrand blühen lassen (was beglückte Weibchen gar nicht einfallen). Aber auch sonst macht mitunter eine Laune, der Mutter Natur oder der Sinn der Menschenkinder einen Strich durch die poetische Rechnung. Daß zum Beispiel der Oktober Maiengefühl an den Tag legen kann, zeigt sich zur Zeit an einem Apfelbaum im Vorgarten der Gastwirtschaft „Wahlhalla“ in Leer: der jetzt wieder, wenn auch nicht gerade einen Blütenflor, so doch immerhin ein halb Dutzend rosa angehauchte Blütenbolben bewundern läßt. Und was dann die Liebe anbetrifft — sie soll in manchen Herzen auch häufiger blühen, natürlich nur beim männlichen Geschlecht. Unseren Frauen und Mädchen genügt einmal, nicht wahr?

Wegen fortgesetzten Diebstahls verurteilt. Aus der Haft vorgeführt wurde ein Volksgenosse aus Nortmoor, der in Leer tätig war. Der bislang nicht vorbestrafte Angeklagte entwendete nach und nach sieben wolene Dedeln, Hemden, Unterhosen, Messer, Löffel, Rissenbezüge, 1 Paar Segelschuhe und anderes mehr. Er will die gestohlenen Sachen zum Teil für sich gebraucht haben. Der Angeklagte wird wegen fortgesetzten Diebstahls, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Weener

Die Bunde. Am die Siegenadel. Der Standort Bunde 16/381 führte den Herbstsportwettkampf durch. Von den Angehörigen der Dillier-Jugend erhielten folgende die silberne Siegenadel: Reinhard Focken mit 271, Gehaus Müller mit 207, Ulrich Redenius mit 192 Punkten. Die einfache Siegenadel erhielten: Hermann Schmid mit 221, Johann Kramer mit 207 Punkten. Von den Mitgliedern des B.V.M. erhielten folgende die silberne Siegenadel: Anna Focken mit 216, Gertrud Wehlers mit 211, Sophie Hopf mit 230, Almut Schmidt mit 216, Edith Sauerborg mit 215, Karla Kahle mit 211 Punkten. Von den Jungen des Deutschen Jungvolks erhielten folgende die silberne

Aurich nimmt Abschied von seinen Toten

Letzter Gruß und heiliges Gelöbniß an die Gefallenen des 27. September

otz. Eine erhebende Trauerfeier veranstaltete die Partei gestern vormittag um 11 Uhr im historischen Saale der Ostfriesischen Landschaft für die dreizehn Opfer des Terrorangriffs britisch-amerikanischer Luftgänger. An der Stirnseite des Saales hing ein schlichtes Eisernes Kreuz. Davor standen die Abordnungen mit den Fahnen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Vorbeerbäume umgaben die dreizehn mit der Halbtrennfahne und mit Blumen und Kränzen geschmückten Särge. Davor hatten in großer Zahl die Hinterbliebenen der Gefallenen Platz genommen. Anwesend waren ferner Gauinspektor Dreischer, Kreisleiter Bohnens, die Ortsgruppenleiter, der Regierungspräsident, der Bürgermeister, der Standortälteste, der Wehrbezirkskommandeur, die Spitzen der Behörden und viele Einwohner aus Stadt und Land.

Nach weisevoller Trauermusik, gespielt von einem Streichquartett der Kriegsmarine, sang der Chor der Lehrerinnen-Bildungsanstalt das Lied „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben“. Es folgte die

Ansprache des Kreisleiters

Kreisleiter Bohnens führte aus: Wenn ich mich an Euch, die durch Terrorangriff Gefallenen, wende, so ist es mir ein Herzensbedürfnis, euch allen im Geiste noch einmal die Hand zu drücken. Euer Tod ist, wie der Tod jedes Soldaten an der Front, ein Opfer für Volk und Vaterland. Wir versprechen euch, daß dieses Opfer nicht vergeblich gewesen sein soll, sondern uns ein Ansporn sein wird zu weiterem aufrechten Durchhalten bis zum Endziele, und damit bis zur Sicherstellung der Zukunft unseres Volkes. Abgrundtiefe Gemeinheit erfüllt unsere Gegner, die es selbst für unmöglich halten, uns in ehrlichem Kampfe zu besiegen, sondern glauben, durch den Luftterror die Moral unseres Volkes zu erschüttern. Aber nur eins werden sie erreichen, nämlich, daß der Haß in jedem Deutschen immer stärker wird.

Ueber unserer Stadt liegt wieder die Hand des Schicksals. Trotz allem sind wir nicht niederbeugt zur Hoffnungslosigkeit und Traurigkeit und zur Latenzlosigkeit der inneren Zermürbung. Ueber allem steht der Glaube an den Führer, der die Geschicke des deutschen Volkes mit starker Hand zu einem guten Ende führen wird. Die innere Front hat sich bisher tapfer gehalten. Sie wird es auch weiter tun, mag kommen was da will.

Und in diesem Glauben nehmen wir Abschied von unseren Gefallenen, deren Leben noch einmal vor uns stehen soll als ein Leben, das in dienender Hingabe eingereicht war in unsere Volksgemeinschaft.

Dann verlas der Hoheitssträger, während Kränze niedergelegt wurden, die Fahnen sich senkten, und das Streich-Quartett das Lied vom guten Kameraden und das Deutschland spielte.

die Namen der dreizehn Gefallenen

Der Stadt Aurich. Damit war die Totenfeier, die alle Teilnehmer tief bewegte, beendet. Politische Leiter und SA-Männer trugen die Särge auf die bereitstehenden Wagen.

Dann bildete sich ein langer Trauerzug. Voran schritt ein Musikkorps sowie ein Ehrenzug der Kriegsmarine unter Gewehr. Es folgte die Abordnung der Fahnen, dreizehn Kränze des Gauleiters wurden den Särgen vorangetragen. Brautvolle weitere Kränze der Partei, des Regierungspräsidenten und der Wehrmacht sah man im Zuge. Der Zug bewegte sich zur lutherischen Kirche, die unter Trauermusik und Präsentieren des Ehrenzuges die Särge getragen wurden. Am 15 Uhr fand hier eine Trauerfeier unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt, an die sich die Bestattung der Opfer auf dem Friedhofe anschloß.

Leistung des deutschen Bauern erhält unsere Kampfkraft

Angehörige des Landvolks werden im Auftrage des Führers ausgezeichnet

otz. Mit dem deutschen Landvolk versammelt sich die gesamte Nation am 3. Oktober zum 5. Kriegserntedankfest. An der befehlsmäßigen Feier, die das Landvolk morgen abhält, nehmen wir alle in Stadt und Land teil.

Es ist bäuerliche Art, zum Abschluß des Wirtschaftsjahres einen Rückblick zu halten, sich Rechenschaft über Einsatz und Erfolg, über Saat und Ernte zu geben. Was erreicht worden ist, hat des höchsten Einsatzes eines jeden Angehörigen des Landvolkes bedurft, und es wäre deshalb wohl berechtigt, wollte der Bauer den Erfolg der eigenen Arbeit für sich allein in Anspruch nehmen. Aber er weiß, daß auch die tüchtigste Leistung des göttlichen Segens bedarf, damit aus der Saat eine reiche Ernte wird. Er nimmt den Erntesegen nicht einfach als eine Selbstverständlichkeit hin, sondern würdigt ihn wie ein großes Geschenk, für das er Dank schuldig ist.

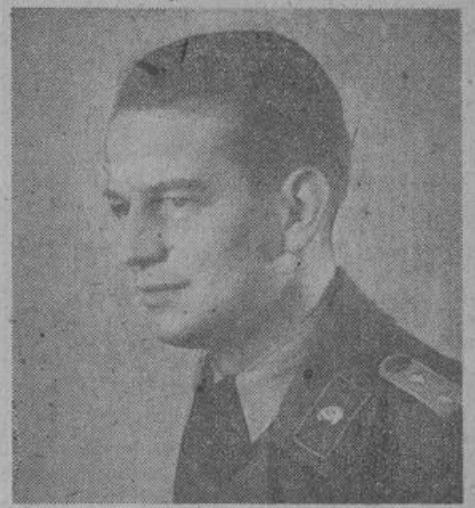
Wir Menschen der Stadt teilen mit Ergreifensheit die Feierskunde. Aber wir werden dabei keinen Augenblick lang unsere besondere Dankspflicht dem Landvolk gegenüber verges-

sen. Niemand in der Stadt kann über die Tatsache hinweggehen, daß eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den siegreichen Verlauf dieses Krieges von den Männern und Frauen des Landvolkes geschaffen und erfüllt wurde. Als wir vom Reid und vom Haß unserer Gegner gezwungen wurden, zum Kampf um unsere Existenz anzutreten, zeigte sich der feindliche Vernichtungswille von der Hoffnung befreit, uns mit der schon einmal — im Weltkrieg 1914/18 — erprobten und bewährten Waffe der Hungerblockade niederzuringen. England überließ dabei, daß diese Waffe inzwischen schartig geworden war: Das deutsche Landvolk hatte sie unbrauchbar gemacht. Die im Geiste des Nationalsozialismus aufgestellte Front der Erzeugungsschlacht hatte im Kampfe um die deutsche Nahrungssicherheit durch folgerichtigen Einsatz schon bis zum Beginn dieses Krieges so wesentliche und wichtige Erfolge errungen, daß der Führer für jeden Krafteszug und für jeden Zeitraum die höchste Leistung der Nation aufrufen konnte. Die Erhaltung unserer Arbeits- und Kampfkraft beruht demnach auf der

Siegenadel: Herbert Kollhoff mit 230, Reinhard Sater mit 228, Hermann Müller mit 226, Wolfgang Liches mit 204, Siegfried Bohl mit 191, Robert Leemhuis mit 191, Veert Boger I mit 189 Punkten; Dirk Schormann erhielt mit 198 Punkten die einfache Siegenadel. Von

den Jungmädern erhielten die silberne Siegenadel: Hilburg Obendiek mit 240, Alma Busemann mit 218, Ingrid Doest mit 180 Punkten; die einfache Siegenadel erhielten: Eva Ordnung mit 196, Jimmi Hilbrands mit 188, Maria Groeneveld mit 182 Punkten.

Ein tapferer Ostfrieser



(Archiv)

otz. Wie wir in unserer Montagausgabe bereits berichtet, verließ der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Martin Bühr, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, aus Marienhaf.

Leistung des deutschen Bauern. Es wäre ungerecht, wollte man an diesem Ergebnis bäuerlicher Einlagerechtheit stumm vorübergehen. Dazu ist der Erfolg viel zu schwer errungen worden. Es kommt hinzu, daß jedes Kriegsjahr entsprechend der Härte dieses Kampfes unseres Volkes gegen eine Welt von Feinden neue Anforderungen stellte und weitere Erschwerungen mitbrachte. Allen Schwierigkeiten zum Trotz aber hat das Landvolk seine große Leistung vollbracht, selbst dann, wenn die Natur mit ungewöhnlich harten und langen Wintern und ungünstigen Vorbedingungen für das Gelingen des Wertes stellte.

So ist auch im vierten Kriegsjahre eine Ernte herangereift, die dem deutschen Volke Gewißheit gibt, daß bei sparsamer Verwendung auch im fünften Kriegsjahr die Ernährung des Volkes gesichert ist. Der deutsche Bauer hat einen neuen Sieg in der Erzeugungsschlacht errungen. Er vergrößert den erreichten Erfolg durch die Beteiligung an der Ablieferungsschlacht, die entscheidend dazu beiträgt, den Markt stets so zu besetzen, wie es dem der Lage angepaßten Verbrauch entspricht.

Dem treubewährten Landvolk, der Gesamtheit wie jedem einzelnen seiner Angehörigen, gebührt unser Dank. Daß wir uns in dem Gefühl der Dankesverpflichtung alle einig sind, geht vielleicht am deutlichsten daraus hervor, daß Angehörige des Landvolkes am Erntedankfest im Auftrage des Führers vor der Öffentlichkeit ausgezeichnet werden. Wir kennen den Einzelnen nicht, wir danken dem unbekanntem Bauern und wir empfinden dabei sicher das Gleiche wie das Landvolk selbst: Gewiß wird der einzelne unbekannt Bauer ausgezeichnet, aber die Auszeichnung ehrt zugleich die Gesamtheit des Landvolkes. Und umgekehrt: Unser Dank richtet sich an die bäuerliche Gemeinschaft. Doch soll sie ihn so empfinden, als drückten wir jedem Einzelnen die Hand!

Unter dem Hoheitsadler

Leer. 93. Gefaltschaft 9/381. Nachmeer-Steinfeld. Sonntag 9 Uhr Sportplatz Steinfeld. 93. Gefaltschaft 21/381. Reemmoor. Sonntag 9 Uhr. Gefaltschaftsaussch. 93. Gefaltschaft 21/381. Reemmoor. Sonntag 15 Uhr in der Sierichstraße. Sonntag 15 Uhr in der Sierichstraße. Sonntag 15 Uhr in der Sierichstraße. Sonntag 15 Uhr in der Sierichstraße.

Geschichte einer Leerer Apotheke und einer Familie

Ueber 2 1/2 Jahrhunderte der Löwen-Apotheke — Im Besitz von 8 Geschlechterfolgen

otz. Auf dem alten Kirchhügel des Friedhofes der reformierten Gemeinde in Leer steht noch heute ein gut erhaltenes Grabstein, der folgende Inschrift trägt:

Lüppo Hagen Poppinga Apotheker an Ouderkamp der reformierten Gemeinde in Leer; gestorben den 6. November 1704. Ufte Gerdes syn Huis Frau.

Das Kirchenbuch der evang.-reformierten Gemeinde verkündet ebenfalls, daß der 1704 verlebte Apotheker Poppinga mit der Jungfrau Ufte Gerdes, beide aus Leer, am 6. Oktober 1689 „copuliert wurden“.

Wer war dieser Lüppo Hagen Poppinga? Er war der erste Apotheker in Leer, das damals noch auf lange hinaus ein „Flecken“ war — von dem uns Kunde wurde und Besitzer der Löwen-Apotheke, die heute in der Brunnenstraße steht. Daß er bereits das Erbe eines Vorfahren angetreten hatte, darf als sicher angenommen werden; wahrscheinlich bestand seine „Officin“ schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, dürfte auch die älteste Apotheke in unserer Stadt gewesen sein, damals als das Apothekergewerbe noch allerlei geheimnisvolle Pulver im Mörser stampfte und Mixturen feilhielt, die längst den Rezepten einer neuen Zeit Platz machen mußten.

Von „Monsieur“ Poppinga (wie er in einer alten Urkunde betitelt wird) bis zur heutigen Besitzerin der Löwen-Apotheke, Frau Deichmann, der Witwe eines Löwen-Apothekers aber zieht sich eine lange Geschlechterreihe — in acht Folgen der gleichen Familie, in der sich die Apotheke vererbte, wenn auch zum Teil im weiblichen Stamme. Sowie festhalten einer Familie in unentwegter Berufstreue dürfte sicher eine Seltenheit darstellen, um so mehr, wenn als Autteffend vortextelt wird, daß schon vor

Poppinga Ahnen der gleichen Familie das „Privileg“ innehatten. Allzuviel wissen wir nicht um das Leben der Urhahnen Poppingas; es sei denn dieses: daß er am Feierabend einem tüchtigen Trunk nicht abhold war. Legtet doch eine Rechnung, die wie so manches Dokument der Familie erhalten blieb, u. a.:

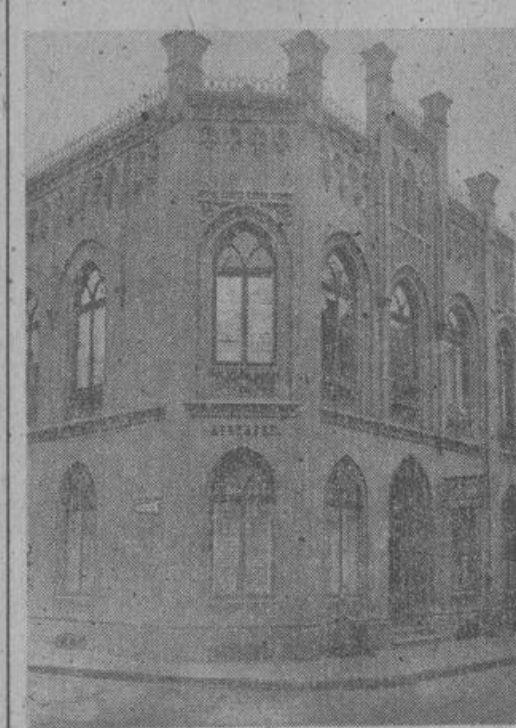
„1684, den 25. November hat Monsieur Lüppo Hagen Poppinga von mir empfangen ein odshoft Dowldbier — 6 fl. 15 St. — w.“ (d. h. Gulden, Silber, Witten, Geldstücke der damaligen Währung).

Poppinga trat sein Erbe im Jahre 1685 an. 1695 erwarb er ein Haus in der Pfefferstraße, wohin er die Apotheke aus der Kirchstraße verlegte. Die Pfefferstraße? Ja, so hieß einmal die Rathausstraße, deren Namensumtaufe erst 1894 auf Wunsch sämtlicher Anwohner gelegentlich der Einweihung des neuen Rathauses erfolgte.

Daß Poppinga schon lange Jahre vor 1685 oder 1686 in der Apotheke waltete, mag schon daraus hervorgehen, daß er bei der Ernennung zum Kirchenältesten sicher schon in hohen Jahren stand. Er vererbte die Löwen-Apotheke auf seinen Sohn, Dr. Hago Poppinga, der Medizin studierte und Arzt in Leer war und nun beim Tode des Vaters gleichzeitig Apothekenbesitzer wurde. Es blieb so — aber dieses Ergebnis war nicht einfach zu erreichen; war doch mittlerweile auch diese oder jene Apotheke ortsanfällig geworden, deren Besitzer lebhaft protestierten! Sie fürchteten den Einfluß des Arztes auf seine Patienten, damit diese die arzt eigene Apotheke bevorzugen — also „Geschäftschädigung“!

Dies geschah indessen erst lange nach dem Tode des Vaters Poppinga; war doch dessen Söhnlein damals erst 3 Jahre alt, so daß die Leitung viele Jahre hindurch — eine kritische Zeit — einem Provisor übertragen worden war. Dr. med. Poppinga stand im Alter von

34 Jahren, als er „im Flecken Leer“ seine Praxis als Arzt aufgenommen hatte. Um sein Recht auf die Apotheke zu wahren, wandte sich Poppinga junior an den „Pupillen-Rat“ Geisler in Berlin, der sich wiederum „an das Königliche Preussische Höchste Preussische Collegium Medicum zu Berlin“ im Interesse seines Schützlings wandte. (Auch der Briefwechsel ist im Familienarchiv erhalten). Unter dem Datum des 11. Martius 1752 war der Streit entschieden, die „Rekontranten abgewiesen und dem Dr. Poppinga „für alle Zeiten“ seine Apotheke gestiftet.



Löwenapothek vor der Erneuerung (Archiv)

Seine jüngste Tochter Anna Maria (aus der Ehe mit Elidia von Altena) verheiratete sich mit seinem Apothekenverwalter, Medizinalassessor Friedr. Christ Hoffmann. Dessen Tochter Elidia trat in die Fußstapfen der Mutter; sie verheiratete sich mit dem Professor der Eltern, Joh. Heinr. Wilh. Springemann, der nun die Apotheke betrieb. Springemanns Tochter, Johanne Sophie, ehlichte den Kreisbesitzer und Oberinspektor Otto Friedr. Woldenhaar, Springemanns ältester Enkel, Heinr. Friedr. Wilh. Woldenhaar, der spätere Apothekeninhaber, starb 1870; die Officin übernahm dann sein Bruder Dr. phil. Otto Georg Heinr. Woldenhaar (Y 3. März 1843, A 13. März 1897). Dieser Dr. Woldenhaar spielte eine große Rolle im Leerer öffentlichen Leben. Er wurde Senator der Ortsverwaltung und betätigte sich eifrig in der Leerer Grundbesitzverwaltung; seinem Eintreten verdankte Leer die erste (private) Wasserleitung, die später von der Stadt übernommen wurde. Dr. W. verlegte 1873 die Apotheke in die Brunnenstraße. Seiner Ehe mit Henriette Hoffmann entsproh eine zweite Tochter, Marie, die sich am 10. September mit dem Apotheker Dr. phil. Heinr. Jul. Ludwig Deichmann (Y 2. September 1863, A 5. September 1932) vermählte. Frau Deichmann ist noch heute die Besitzerin der Löwen-Apotheke, deren Haus in der Brunnenstraße Dr. Woldenhaar 1872 erbaute und Frau Deichmann 1933 nach dem Tode ihres Mannes umbauen und neuzeitlich gestalten ließ. Der Sohn Dr. Deichmanns hatte von 1935 bis 1940 die väterliche Apotheke in Nacht, sollte sie dann in Besitz nehmen, verstarb aber im Jahre 1940. Herr Kahle verwaltete von da ab die Apotheke, um sie am 1. Oktober 1942 als Pächter zu übernehmen.

Die Geschichte einer Leerer Apotheke in zweieinhalb Jahrhunderten enthalten diese Feststellungen, zugleich aber die Geschichte einer alleinstehenden Leerer Familie, die wie nicht allzuvielen eine schier läudenlose Ahnenreihe aufzuweisen vermag. Carl Hoerdegan



Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Kranentransportwesen erweitert. Wie das Deutsche Rote Kreuz bekannt gibt, übernimmt die DRK-Kreisstelle Emden mit dem 1. Oktober auch den Landkreis Aurich. Es stehen hierfür zwei DRK-Kranenwagen zur Verfügung.

otz. Emden. Uebungschießen noch bis Mittwoch. Wie das Wasserstrahnenamt bekannt gibt, wird das Uebungschießen der 1. Flakartillerie über Ems und Dollart, das zunächst mit dem 30. September befristet war, bis Mittwoch, 6. Oktober, fortgesetzt.

otz. Norden. Das ist kein Scherz! Als gestern abend ein Volksgenosse mit einem vorchriftsmäßig beleuchteten Fahrrad durch die Parkstraße in Norden fuhr, wurde er plötzlich von einigen jungen Burischen mit einer Anzahl von Taschenlampen angeleuchtet. Durch die starke Blendung verlor der Mann die Richtung und fuhr gegen einen starken Baum, gegen eine Hecke, stürzte vom Sattel und zog sich stark blutende Verletzungen im Gesicht und an den Händen zu. Die sofort angestellten Ermittlungen durch den Volksgenossen, der sich auf einer Dienstreise zur Unterstützung der Polizei befand, waren von Erfolg gekrönt. Die Burischen, die zunächst das Weiße gesucht hatten, konnten gestellt werden. Sie werden sich wegen Körperverletzung zu verantworten haben und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß in den Straßen während der Dunkelheit nur Taschenlampen mit blauem Licht verwendet werden dürfen. In Zukunft wird die Polizei jede nicht blau leuchtende Taschenlampe einziehen.

otz. Marienhefe. Erntedankfest. Am Sonntagvormittag 15.30 Uhr veranstaltet die Kreisbauernschaft, Norden-Krummhörn in Marienhefe im Gasthof Buhr eine Erntedankfeier unter der Teilnahme der verschiedensten Organisationen. Zugleich wird auf dieser Feier die Ehrung der langjährigen Gefolgsschaftsmitglieder aus der Landwirtschaft vorgenommen. Der Kreisleiter und der Kreisbauernführer werden sprechen. Die Feier wird von gesanglichen und deklamatorischen Darbietungen umrahmt.

otz. Langeoog. Kind verbrüht. Das etwa einjährige Töchterchen einer hiesigen Familie kam in einem unbewachten Augenblick einem elektrischen Kocher zu nahe, der mit kochendem Wasser angefüllt war. Der Unfall ergab sich über den linken Arm und den Rücken des Kindes, das schwere Brandwunden davontrug. Lebensgefahr besteht glücklicherweise nicht.

Zuständigkeit der Wasserschutzpolizei

otz. Um immer wieder vorgebrachten Zweifeln zu begegnen, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Wasserschutzpolizei ein Sonderdienstzweig der Ordnungspolizei ist. Ihre Beamten gehören der Schutzpolizei des Reiches an. Nur aus Zweckmäßigkeitsgründen sind die Beamten der Wasserschutzpolizei mit einer Uniform bekleidet, die der Kriegsmarine ähnlich ist. Die Polizeibeamten der Wasserschutzpolizeiidentifizieren sich nicht, wie vielfach angenommen wird, nur auf dem Wasser zuständig oder im Booteingebiet, sondern alleenthalben da, wo ein Eingreifen der Polizei nötig erscheint. Wenn ein Beamter der Ordnungspolizei nicht zugegen ist, sind die Wasserschutzpolizisten verpflichtet, auch in Straßenverkehrsangelegenheiten einzuschreiten. Die Ansicht, daß ein Polizeibeamter nur dann einschreiten darf, wenn er sich im Dienst befindet, ist auch nicht zutreffend. Der Polizeibeamte ist, wenn sein Eingreifen im öffentlichen Interesse geboten erscheint, immer im Dienst und muß deshalb seine polizeilichen Anordnungen auch sofort und unüberprüfbar befolgt werden, wenn man sich nicht der Bestrafung aussetzen will. Der in Zivil-

Wenn Lohnsteuerkarte durch Feindeinwirkung vernichtet..

Lohnkonto und Arbeitsbuch geben die erforderlichen Auskünfte

O Der Reichsfinanzminister klärt in einem Erlass die Lohnsteuerberechnung bei Vernichtung der Lohnsteuerkarten durch Feindeinwirkung. Bei Verlust einzelner Steuerkarten durch feindliche Fliegerangriffe werden ohne Erhebung einer Gebühr neue Lohnsteuerkarten ausgeschrieben. Für Lohnsteuerkarten, die in größerer Zahl durch Feindeinwirkung in den Lohnbüros vernichtet worden sind, werden Ersatzkarten nicht ausgeschrieben. Der Arbeitgeber berechnet dann die Lohnsteuer zunächst auf Grund der Angaben im Lohnkonto. Ist auch das Lohnkonto vernichtet, so berechnet der Arbeitgeber die Lohnsteuer nach der Steuergruppe, die nach den ihm bekannten Verhältnissen für den Arbeitnehmer maßgebend ist. Der Arbeitgeber kann sich die Kenntnisse über die Verhältnisse des Arbeitnehmers zum Beispiel aus dem Arbeitsbuch, aus dem Familien Stammbuch oder sonstigen Urkunden des Arbeitnehmers

verschaffen. Der Arbeitnehmer ist berechtigt, die für ihn maßgebende Steuergruppe durch eine Bescheinigung der Gemeindebehörde nachzuweisen, wenn ein Nachweis des Familienstandes auf andere Weise nicht möglich ist. Die Gemeinden stellen auf Antrag solche Bescheinigungen aus.

Wenn die Lohnsteuerberechnung nicht auf Grund des Lohnkontos vorgenommen wird, darf der Arbeitgeber einen steuerfreien Betrag wegen Werbungskosten und Sonderausgaben, außergewöhnlicher Belastung und Kriegsbeschädigung nur berücksichtigen, wenn das Finanzamt den steuerfreien Betrag neu gewährt und dem Arbeitnehmer darüber eine Bescheinigung ausgestellt hat. Ebenso darf der Ostreibetrag nur berücksichtigt oder von der Erhebung der Sozialausgleichsabgabe nur abgesehen werden, wenn die Gemeindebehörde eine entsprechende Bescheinigung ausgestellt hat.

Unser Sportdienst

Start der Fußball-Gauklasse Weser-Ems

O Der erste Oktobersonntag bringt in der Fußballgauklasse Weser-Ems den ersten Hochbetrieb, denn in den Staffeln Bremen und Oldenburg/Ostfriesland sehen die Meisterhaftspiele mit vollen Akkorden ein, und nur die Staffel Oldenburg bleibt vorerst noch ruhig. Dort wird man mit dem Ausbruch der Staffel noch nicht so weit sein, um ebenfalls beginnen zu können, aber lange wird es auch nicht mehr dauern, dann geht es auch in Oldenburg um die vielbesprochenen Punkte.

Die Staffel 1 (Bremen) hat vier Treffer auf der Karte, von denen allein zwei in Vegesack/Blumenthal stattfanden. Es sollen spielen: V.S. Blumenthal - Werder; W. Grohn - Tura Bremen; Bremer S.V. - Bremer Sportfreunde und W.S. Komot - W. Wolmershausen. Auf den ersten Blick erkennt man, daß es hier sichere Favoriten gibt, nämlich Werder, Grohn, W.S., während dagegen das Spiel Komot gegen Wolmershausen als durchaus offen erscheint.

Auch die Staffel 2 (Oldenburg/Ostfriesland) beginnt am Sonntag mit ihren ersten Punktspielen, und zwar sind bis auf Wilhelmshaven 06 und Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven alle Staffelmannschaften im Kampf. Es sind vorgegeben: Blauweiß Varel - Viktoria Oldenburg; W.S. Oldenburg - S.V. Zwischdahn; Reichsbahn Cloppenburg - W.S. Oldenburg; Brazer S.V. - S.V. Ahhorn.

Zwei Treffen auf dem SA-Sportplatz

otz. Am Sonntag beginnen die Pflichtspiele der ersten offiziellen Kreisliga. In Emden gibt es diesmal zwei Treffen auf dem SA-Sportplatz ab 14 Uhr und zwar ein Pflicht- und ein Freundschaftsspiel. Die Fußballmannschaft S.V. Kriegsmarine startet am Sonntag 14 Uhr auf dem SA-Sportplatz (an der Bekamer Landstraße) gegen den V.S. Stern. Das erste Punktspiel dieser Serie. Die Mannschaft spielt in der Aufstellung: Goers; Eder; Schirbad; Menarff; Schmitz; Korfchat; Schulenburg; Vinz; Schmidt; Pastewski. Der Sturm wird durch die Mannschaft und vier weitere ist als Haarl anzupfeifen. Der Sturm wird bei voller Besetzung in der Lage sein, für die Mannschaft Treue und Punkte herauszufpielen. Es wird zu einem spannenden Kampf kommen. Anschließend um 15.45 Uhr empfängt dann auf dem SA-Sportplatz die punktspielfreie Elf vom S.V. Weisum/Wulfswasser die spielfreie Fußballmannschaft der Luftwaffe von Haag. Hierbei werden die Fußballfreunde bestimmt auf ihre Kosten kommen.

Die Handballmannschaft vom S.V. Kriegsmarine fährt zum dritten Punktspiel zum S.V. nach Bremen, und wird es schwer haben, vor dort die Punkte mit heimzubringen. S.V. unterlag im Punktspiel gegen den Gauklassenmeister nur knapp 4:7 und wird alles daran setzen, Sieg und Punkte für sich zu bekommen. Die Emdener Mannschaft spielt im Vorfeld, Komecht,

kleidung einschreitende Polizeibeamte weist sich durch seinen Dienstausweis mit Lichtbild aus, während sonst die Uniform als Ausweis gilt.

O Ausnahmestelle für Nachsendungsanträge. Der Reichspostminister hat angeordnet, daß zur Sicherung der Postersorgung der luftkriegsbeschaffenen Bevölkerung die Postämter vorbesetzt vorzuziehliche Maßnahmen zu treffen haben, um unmittelbar nach einem Bombenangriff eine Ausnahmestelle für Nachsendungsanträge, verbunden mit einer Auskunftsstelle und Ausgabeestelle, für Postsendungen an die betroffene Bevölkerung in Betrieb nehmen zu können.

O Lohnsteuerkarten für drei Jahre. Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlass die Ausschreibung der Lohnsteuerkarten geregelt, die nach einjähriger Unterbrechung jetzt wieder ausgegeben werden. Die neuen Lohnsteuerkarten sollen für die Kalenderjahre 1944, 1945 und 1946 gelten. Sie werden von den Gemeindebehörden in der Regel auf Grund des Ergebnisses der Personalausnahme vom 10. Oktober 1943 ausgeschrieben.

Was bringt der Rundfunk?

Sonabend. Reichsprogramm: 9.30-10.00: Hunte Melodien der Kapelle Jan Hoffmann. 11-11.30: Eine halbe Stunde bei Walter Riemann. 11.30-12.00: Weiser Land und Meer. 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. 14.15-15.00: Musik am laufenden Band. 15-15.30: Aus Klaffischen Operetten. 15.30-16.00: Frontberichte. 16 bis 18: Wunter Sonabend-Nachmittag. 18.30 bis 19.00: Der Weltfunk. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.20-22.00: Erntedank 1944. - eine bunte volkstümliche Abendunterhaltung. 22.30 bis 24.00: Wobenausflug mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsvorleser u. a.

Deutschlandsender: 17.10-18.00: Erntedankmusik: Fänkel, Gluck, Wolff, Stamitz, Mozart. 20.15 bis 22.00: Große Folge aus Oper und Konzert. Sonntag. Reichsprogramm: 8-8.30: Herbert Gollum, Dresden. Inlet Erntedank von Bach, Georg Böhm und Joh. Gottfr. Walter. 9 bis 10: Unter Schalkstein mit Hedwig Bleibtreu u. a. 10.10-11: Die Jugend dankt dem Bauer und der Bäuerin. 11-12: Beschränkte Unterhaltungsmusik. 13-14: Das Deutsche Volkskonzert. 14.15-15: Märchenwelt. Der Wolf und die sieben Geißlein. 15-16: Hunte Klänge. 16 bis 18: Was ich Soldaten nimmchen. 18-19: Konzert der Dresdener Philharmoniker mit Werken von Mozart, Spohr, Hegner, Leitner; Erik Satie. 19-20: Eine Stunde Zeitgeschichte. 20.20-22: Szenenfolge aus „Margarete“ von Gounod.

Deutschlandsender: 15.30-15.55: Klavier- und Liedmusik von Brahms. 18-19: Komponisten im Waffennetz. 20.15-21: Musikalische Kostbarkeiten von Bach, Beethoven, Mozart. 21-22: Reigen schöner Melodien.

Stiller Verehrer - und erstes Zusammentreffen

„Es ist schön, daß Sie mich besuchen!“ begrüßte Li Kollander den Kunsthistoriker Hans Runge.

Ergriffen sah Runge in Li's Blässe, vom Leid gezeichnetes Gesicht. „Margot lagte mir, als sie das letzte Mal von Ihnen kam, daß auch ich Sie wieder einmal besuchen dürfe; ich wäre gerne schon früher gekommen, aber ich dachte, daß Sie in dieser Zeit lieber allein seien.“

„Ich bin auch fast immer allein.“ Müde und verjagt hatte Li's Stimme geklungen.

Hans Runge stellte sich vor, was Li, seitdem das Furchbare über sie hereingebrochen war, durchgemacht hatte, und helles Mitleid mit ihr erfüllte ihn.

Er liebte Li. In seiner schänen, zurückhaltenden Art trug er diese Liebe in sich verschlossen. Er wußte nicht, ob Li etwas von seinen Gefühlen ahnte, sie war immer gleich freundlich und herzlich zu ihm, wie einen guten Freund behandelte sie ihn. Vielleicht würde sie eines Tages seine Liebe erwidern. Diese Hoffnung ging immer mit ihm.

„Meine Mutter läßt Ihnen sagen“, berichtete er dann, „daß sie sich freuen würde, wenn Sie, sobald Sie wieder Verlangen nach Gesellschaft haben, zu uns kämen!“

Li dachte an die vielen heiteren Stunden, die sie in dem Runge'schen Hause schon verbracht hatte; auch ihr Vater hatte dort verkehrt. Frau Runge, die Witwe eines angelegenen Universitätsprofessors, verstand es, stets einen Kreis interessanter Menschen, vormiegend Künstler und Gelehrte, um sich zu scharen.

„Vielen Dank für die Einladung, Hans“, erwiderte Li, „ich glaube aber kaum, daß ich, für den Augenblick wenigstens, eine anregende Gesellschaft leisten abgeben würde.“

„Das brauchte Sie von einem Besuch bei uns nicht abzuhalten“, unterbrach Runge sie. „Wenn Sie zum Unterhalten nicht gerade ausgelegt sind, wird Ihnen dies bei uns niemand verargen. Die Hauptfrage wäre, daß Sie für eine Weile aus dieser Umgebung herauskämen; es würde Ihnen sicher gut tun.“

Sie kamen dann auf Margot Runge zu sprechen, mit der Li seit Jahren befreundet war. In ihrem unbekümmerten, draufgängerischen Wesen war Margot das gerade Gegenteil ihres

meist stillen, ruhigen Bruders. Sie war eine ausgezeichnete Tennisspielerin, die sich schon mehrfach in Turnieren bewährt hatte. In den letzten Monaten hatte sie sich aber mit wahrer Leidenschaft dem Klavierpiel hingeeben, was, wie Li bald klar geworden war, seine Ursache hauptsächlich in Margots Lehrer Fritz Bertram hatte, dem die Freundin sichtlich sehr zugewandt war.

„Margot ist heute mit einem Bekannten, Herrn Steinrück, zum Reichsportfeld gefahren“, erzählte Runge dann. „Sie will ihm die Anlagen zeigen, die er, da er erst seit kurzem in Berlin wohnt, noch nicht kennt.“

„Da ist Margot ja die geeignete Führerin; in sportlichen Dingen kennt sie sich wie kaum eine zweite aus!“ erwiderte Li mit leisem Lächeln. „Und was macht Margots Klavierpiel? Liebt sie noch immer so fleißig wie vor einiger Zeit?“

„Das könnte ich nicht gerade behaupten. In den letzten vier Wochen hat Margot meines Wissens den Flügel nicht mehr angerührt.“

„Da wird Herr Bertram mit ihr nicht sehr zufrieden sein.“

Bertram läßt sich neuerdings nicht mehr bei uns sehen. Wie Margot erzählte, sei er von seiner Oper, die er komponiert, so sehr in Anspruch genommen, daß er vorerst keine Zeit für Stundenbesuche mehr erübrigen könne.“

Nachher erwähnte Runge wieder Herrn Steinrück, mit dem seine Schwester an diesem Tage das Reichsportfeld besuchte.

Steinrück, der gebürtiger Rheinländer sei, besuchte seit Jahren bei der hiesigen Nationalbank in Santiago eine leitende Stellung; im Auftrag seiner Bank befände er sich jetzt in Berlin, auch noch andere europäische Hauptstädte gedente er aufzusuchen, um mit den dortigen Regierungen und Finanzkreisen wegen Ausgestaltung der gegenseitigen Handelsbeziehungen und ähnlicher Dinge zu verhandeln.

„Es war übrigens ganz zufällig, daß ich Herrn Steinrück kennenlernte“, fuhr Runge fort. „Auf der Rückreise von Hannover, wo ich neulich einen Studienfreund besuchte, sah ich mit Steinrück im Speisewagen an gleichen Tisch. Wir kamen ins Gespräch. Steinrück interessierte sich hauptsächlich für die Berliner Theaterverhältnisse und ich erzählte ihm, daß zahlreiche Bühnenkünstler bei uns verkehrten. Ich lud Steinrück dann ein, uns hier zu be-

Viermal um den Pokal

O Zwischen Sommer und Winter hat von jeder der Fußball seine Herrschaft geführt, und auch diesmal ist es nicht anders. Obenan stehen die vier Begegnungen der 1. Gauklasse zum Jahammerpokal, die Dresdner S.V. in Dresden gegen VfL. Mannheim, Holstein Kiel in Kiel gegen den S.V. Hamburg, S.V. Saarbrücken in Saarbrücken gegen Schalke 04 und der 1. FC Nürnberg in Nürnberg gegen Viktoria Wien führt. Den Rahmen hierzu bilden in allen Bereichen zahlreiche Meisterhaft- und Freundschaftsspiele. Ueberreichend stark sind auch die Leichtathleten wieder vertreten, die in Dattau uhr größere Veranstaltungen haben, und an Titelbewerben stehen diesmal die der S.V. in Leipzig und die der Jungjäger in Berlin-Wannsee auf dem Programm.

Geim; Essen, Scherff, Weber; Kluden, Kaldonell, Kuhn, Lichterfeld und Späth.

TuS. Kriegsmarine Aurich auswärts

otz. Die Handball-Mannschaft des TuS- und Sportvereins Kriegsmarine Aurich spielt am Sonntag im zweiten Gauklassenspiel in Wilhelmshaven. Die Auricher Mannschaft, die im Augenblick eine gewisse Krise durchmacht, sollte mit allem Ernst an dieses Spiel herangehen, um in den Besitz zweier weiterer Punkte zu gelangen. Die Fußballmannschaft hat am Sonntag in Norden ihr erstes Punktspiel in der Staffel Ostfriesland zu bestehen. Man darf auf das Abschneiden dieser neu aufgestellten Elf gespannt sein. Eine Fußballmannschaft der Kriegsmarine Aurich beteiligt sich an einem Turnier der Kriegsmarine in Leer. Bei gutem Wetterspieler sollten die Auricher erfolgreich abschneiden.

Spiel und Sport Emden in Leer

otz. Spiel und Sport Emden muß sich am Sonntag zum ersten Punktspiele beim VfL Germania 04 Kriegsmarine Leer stellen. Da beide Mannschaften sehr spielfreudig sind, ist mit einem wechselvollen Kampf zu rechnen.

HJ. Bann Emden - Bann Delmenhorst

otz. Am die Gebietsmeisterschaft treffen sich am Sonntag um 13.00 Uhr in Emden die Fußballmannschaften der Bann Emden und Delmenhorst auf dem Brunsplatz.

Faustballturnier in Leer

otz. In Leer veranstaltet am Sonntagvormittag um 10 Uhr die Kriegsmarine ein großes Faustballturnier, an dem eine ganze Reihe spielfreudiger Mannschaften der Kriegsmarine, Luftwaffe und des Emdener Turnvereins teilnehmen.

In Ihrem Interesse!

Feldpostsendungen ohne genaue Absender-Angabe werden bei Unzustellbarkeit vernichtet oder als Liebesgaben verteilt. Darum: Absender genau angeben! Ferner: Auf genaue deutliche Anschrift und genaue Verpackung achten! Keine Holzräume im Päckchen offen lassen! Feuersgefährliche Gegenstände und Flaschen mit Flüssigkeiten überhaupt nicht ins Feld schicken! Nur so kann die Feldpost die Sendungen über oft große Entfernungen mit häufigen Umladungen sicher ans Ziel bringen!



Wer schoss auf Kollander? Roman von Hermann Weick

6) „Wessen Geld soll es denn sein?“

„Dieses Geld gehörte bis vor wenigen Tagen dem Sänger Kollander! Sie haben es ihm weggenommen...“

„Das ist eine Verleumdung!“

„Jawohl, Sie haben das Geld Kollander weggenommen, nachdem Sie ihn erschossen hatten!“

„Es kommt ja immer besser!“

„Sie sahen am Abend, als Sie in dem Restaurant Vogeler saßen, daß Kollander, wie einwandfrei feststeht, eine größere Geldsumme bei sich trug“, fuhr Kriminalrat Schlüter fort. „Da kam Ihnen der Gedanke, Kollander auf dem Heimweg niederzuschießen, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Vielleicht hatten Sie auch noch andere Gründe, den Sänger um die Ecke zu bringen, von ungefähr waren Sie sicher nicht immer hinter ihm her. Aber der Anblick der diesen Geldscheine bei Kollander wird den letzten Anstoß zu dem Verbrechen gegeben haben. Sie lauerten dann dem Sänger vor seiner Villa auf und erschossen ihn!“

Ein Ausdruck von böartigem Trotz zeigte sich in Drowisch's Miene.

„Darauf gebe ich Ihnen keine Antwort! Ich bin mir zu gut, um mich gegen einen so lächerlichen Verdacht zu verteidigen!“

„Sie werden sich schon noch zum Reden bequemen! Zieht schließlich Sie Ihr Meister und folgen Sie mir; Sie sind verhaftet!“

„Verhaftet...?“

Note Kleider brannten auf den eingefallenen Wangen des Budligen.

Es schien, als würde er im nächsten Augenblick die Herrschaft über sich verlieren.

„Blicklich wurde er ganz ruhig.“

„Gut, ich gehe mit Ihnen, ich kann mich ja nicht wehren“, sprach er mit seiner brüchigen Stimme, „aber das sage ich Ihnen: Sie werden diese Verhaftung eines Tages bereuen!“

„Das lassen Sie meine Sorge sein! Und jetzt kommen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)



# Das gute Brot / Erzählung von Georg W. Pijet

etz. Der Wind spielt mit den goldenen Köpfen der Ähren. Er schüttelt sie und fährt durch die raschelnden Halme. Sekundenlang schenken sie ihre Köpfe, um sie hernach um so stolzer wieder aufzurichten. Stolz ist das Korn — das gute Brot der Menschen — stolz und schlacht. Es blüht nicht prunkvoll, und es trägt auch keine rotbackigen Früchte. Versteckt liegen die Körner unter den Rispen so einfach wie eine Broschnitte auf unserer Hand. Unser gutes Brot.

Klein-Helga möchte es nicht missen am Morgen und am Abend. Es hat sie groß gemacht, obwohl sie mit ihren ausgebreiteten Händen noch nicht bis zu den Kornähren heraufreicht. Klein-Helga ist erst vier Jahre alt. Vielleicht noch ein halbes dazu. Das ist auch nicht so wichtig. Schon wichtiger ist, daß sie hier zwischen den Kornfeldern eigentlich nichts zu suchen hat. Mutti, Großmutter und Großvater haben es ihr strengstens untersagt, allein auf den Acker hinauszuweichen. Helga fand das unbegreiflich. Was war denn schon Furchtbares auf dem Acker? Und da es eben allen Kindern nach dem Verbotenen gelüftet, suchte auch Helga nach einer passenden Gelegenheit, um ins Korn zu springen. Es war zur Mittagszeit. Mutter ruhte einen Augenblick, und auch Helga war zum Mittagsschlaf verurteilt. Aber da es so heiß im Bett war, und das Müdel vor Hitzegewalt kein Auge zutun konnte, entschlüpfte es einfach in die Freiheit.

Mitten durchs Korn läuft der Pfad. Eine Wagenspur ist darin eingegraben. Golden schillert das Korn auf das Mädchen hernieder. Von allen Seiten raschelt und sirt es, und die Halme verneigen sich vor dem Kinde, biegen ihre artigen Hälse und winken mit den Köpfen. Es ist so schön schattig im Korn. Eine Lerche witzelt über Helga. Sonst ist es menschen-ill ringsumher. Helga wundert sich darüber, denn sie kommt aus einer sehr lauten Großstadt, die nicht einmal des nachts zur Ruhe kommt. Stimmengewirr und Autogeißel, Bahngelurr und Lautsprechermusik raschelt das Kind abendlich in den Schlaf. Und nun kann die Welt auf einmal so herrlich still sein, als sei Helga mutterseelenallein auf der Welt. Sie denkt sich ein Märchen aus und plappert es im Schlaf vor sich hin. Es ist eines von denen, die ihre Mutter erzählt. Und Helga summt es und singt es vor sich her und malt es mit ihren Fingern vor sich in die Luft. Auf einmal bleibt sie stehen und reißt weit die Augen auf. Zwischen den Halmen und Ähren blüht und leuchtet es rot und blau auf. Kastanien und Kornblumen stehen getreulich im Schatten der Ähren und reden ihre Hälse wehmütig hinter den lichernden Ähren her, die so stolz über die Blumen hinwegragen. Helga schaut fröhlich in die Hände. Sie hat einen Einsfall, der ihr rote Baden macht. Volle Emsigkeit macht sie sich daran, Kastanien und Kornblumen zu pflücken und zu einem bunten Strauß zusammenzuflicken.

„Für Mutti!“ zwischert. Helga in allen zärtlichsten Tonarten. Heimlich denkt sie wohl dabei: Wenn Mutti nur nicht schimpft! Vorsichtshalber beschließt sie, auch der Großmutter einen Strauß zu pflücken. Sie beginnt die Wahnklatschen und Kornblumen auszupflücken und sie auf den Weg zu legen. Ausschließlich findet sie, daß jedem Straußchen auch einige goldene Ähren recht gut stehen müßten. Emsig bückt sie die Halme und flücht sie in die Sträucher hinein. Wie schön das aussieht! lobt sie ihr Werk. Mutti wird sich bestimmt freuen. Und auch die Großmutter!

Als sie zu Hause in die Stube tritt, verdeckt sie die beiden Sträucher hinter ihrem Rücken und stellt sich damit trahlend vor die Mutter hin. „Nat mal, was ich dir mitgebracht hab, Mutti!“ krüht sie vergnügt, noch bevor Mutter überhaupt dazu kommt, ein böses Wort über die Junge zu bringen. Aber selbst Mutters Rästelarten wartet sie nicht erst ab, sondern schiebt ihr eilig den Strauß unter die Nase. Nein, nun kann Mutter nicht mehr böse sein über den Schabernack. Lachend droht sie mit dem Finger. „Du solltest doch nicht ins Korn gehen!“

„Schon ist's da!“ kratzt das Kind. Auch der Großmutter bringt sie ihr Straußchen. Sie lacht und freut sich darüber, daß man ihre Fingerringe dabei erkennt.

Als der Großvater die beiden Sträucher in der Wase entdeckt, verzieht er sein Gesicht und raunt heftig: „Wer hat denn die Ähren aus dem Acker gerissen?“ Verdutzt schaut Helga in Großvaters finsternes Gesicht. Ähren gehören in keinen Blumenstrauß. Ähren sind unser liebes Brot. Das ist nicht zum Spielen. Und werts wegwirft, verdient's nicht zu essen. Den ganzen langen Tag sintt Helga darüber nach.

Am Abend beim Essen sitzt Helga stumm und unbeweglich auf ihrem Platz neben der Mutter und kratzt auf die große, weiße Schnitte, die ihr Mutter vor die Nase schiebt. „Nun ist's Helga!“

Aber Helga mag nicht essen. Immer muß sie Großvater anquiden und dabei an seine Worte denken. „Ich habe keinen Hunger, Mut-“

ti,“ behauptet sie sehr langsam. Am liebsten hätte sie mit beiden Händen nach der Stulle gegriffen, so heftig knist und knurrt der Magen.

Stumm und nachdenklich liegt sie in ihrem Bett und drückt sich die Fäuste gegen die Brust. So ein Hunger! denkt sie. Aber sie hats nicht verdient, etwas zu essen zu bekommen. Sie hat gespielt mit dem Brot — einen Strauß daraus geworden. Ihre Tat läßt ihr keine Ruhe. Hin und her rollt sie in ihrem Bett, aber die abgebrochenen Kornähren vor ihrem Gesicht drehen und schwenken sich mit ihr wie weggeworfene Broschnitten. Endlich legt sie mit einem Satz aus dem Bett heraus und schlüpft in ihre Kleider. Rautlos schleicht sie zur Stube zurück, zieht im Finstern die Sträucher aus der Wase und verschwindet damit auf dem Hofe.

Selbstsünder maršiert sie auf der dunklen Dorfstraße fürda, wobei sie acht gibt, daß sie nichts von den Sträuchen verliert. Bis zum Dorfe hinaus muß sie maršieren. Groß und schwarz erhebt sich jetzt vor ihr das Riegelgerüst der mächtigen Windmühle. Wie ein mächtiger Vogel lauert es über den Kornfeldern. Ein wenig bang blüht Klein-Helga zu der Mühle auf, ehe sie sich ein Herz facht und tapfer auf sie zugeht. Auf die Schwelle der Stiege, die zum Mahtraum hinaufführt, legt sie die beiden Sträucher sorgsam nieder. „So, nun darf ich mein Brot wieder essen!“ wispert Helga voller Überzeugung. Sie pukt sich die Hände, kupt ihr Kleidchen glatt und kehrt fröhlich und unbeschwert von Sorgen in ihr Bettchen zurück.

Am nächsten Morgen verhängt sie zwei mächtige Stullen, ohne sich vor dem Großvater und seinem Blick zu fürchten.

# Schwert und Pflug / Von Heinz Stegweit

etz. In den Pesebüchern unserer Schulzeit hat immer ein Gedicht gestanden, es hieß „Das Riesenspielzeug“, sein Sänger war Adelbert von Chamisso, er schrieb es, als er im 1805 in der preußischen Armee diente. Die Verse erzählten klar und gut von dem Riesenspiele auf Burg Riebeck im Elbja; das Mädchen sah im Tal die Bauern, Pferde und Pflüge bei der ackernden Arbeit, und weil alles so klein, so winzig, so possierlich schien, breitete die Junge ihre Schürze aus und sammelte das „Spielzeug“ freudig ein. Zu Hause aber, in der Ritterburg Riebeck meine ich, schaut der Vater, als er die Bauern und Pflüge auf dem Tisch sah: Der Alte wird gar ernst und wiegt sein Haupt und spricht:

„Was hat du angerichtet? Das ist kein Spielzeug nicht! Wo du es hergenommen, da trag es wieder hin! Der Bauer ist kein Spielzeug, was kommt dir in den Sinn?“

Eine Mythe, eine Ballade, nun gut, doch für uns noch einiges mehr als dies, nämlich ein Gleichnis und eine vom Dichter liebevoll vorgetragene Lehre. Und hörten wir damals die vorlechte Strophen, pökelten uns womöglich die Tränen ins Buch, so sehr rührte uns des Ritters brave Mahnung, so rechtschaffen deutete uns des Vaters Befehl:

„Sollst gleich und ohne Murren erfüllen mein Gebot; Denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot!“

Es spricht der Stamm der Riesen aus Bauernmarkt hervor: Der Bauer ist kein Spielzeug, da sei uns Gott davon!“

Wir haben's gelernt, wir haben's sogar beherzigt, diese Wirkung spricht für den inneren Wert der zwar einfachen, aber doch wunderbar echten Ballade. Ihre Volkstümlichkeit gewinnt zur gegenwärtigen Stunde neuen Sinn und neues Gewicht: Die Arbeit des Bauern sam längst zu frischen Ehren, im Kriege aber, da es um die ewige Hamletfrage von Sein oder Nichtsein geht, hat uns der deutsche Bauer diese Ehre nochmals mit Ehren bekränzt: Die Söhne und jüngeren Väter aus den Dörfern kämpfen samt und sonders an den Fronten, aber daheim haben die Frauen und Mädchen, ja selbst die Großväter und Kinder dennoch und trotzdem der ganzen Nation das Brot wieder in die Scheuern geholt und das Obst von den gelegneten Bäumen. Schwert und Pflug sind immer heldische Geschwister gewesen, keine Notwehr, keine Verteidigung, keine Selbsterhaltung ist

# Vom stillen Heldentum Eine wahre Erzählung von Heinz Helmuth Gieseke

etz. Einige Monate schon wohnte Herr Sigurd Schäfer in dem großen Mietshaus am Stadtrand. Seine zierliche, etwas verwachsene Gestalt war zuerst den Frauen im Treppenhause aufgefallen. Aber bald wußte man, daß er bei der gelähmten Frau Riebig in der dritten Etage ein möbliertes Zimmer abgemietet hatte. Und mit diesem Wissen erschöpfte sich die Anteilnahme für den kleinen Büßigen, um sich neuen und besseren Gegenständen zuzuwenden.

Die Teilnahmslosigkeit der Mieterparteien untereinander hat sich während des Krieges grundlegend gewandelt. Gemeinsam verbrachte Stunden im Luftschuttkeller, gemeinsame Übungen unter Anleitung des Luftschutzwartes haben zu einer Hauskameradschaft geführt, die sich in Stunden der Gefahr aufs höchste bewährte. Herr Schäfer allerdings vermochte man bisher noch bei jedem Warm im Luftschuttkeller. Er blieb auch sonst meist unsichtbar, und bei gelegentlichen Begegnungen auf der Treppe kam mit ihm über eine kurze Begrüßung nicht hinaus. Frau Krause aus dem zweiten Stock hielt daher auch nicht lange mit ihrem Urteil zurück, daß sie das Benehmen des Herrn Schäfer „arrogant“ finde. Ein Urteil übrigens, dem keiner der anderen Hausgenossen entgegentrat.

Herr Schäfer selbst wußte nichts von dieser Beurteilung seiner persönlichen Werte. Er wäre wohl für immer das schwarze Schaf des Hauses geblieben, wenn nicht plötzlich ein für sein Schicksal bestimmendes Ereignis eingetreten



In der Heide

Scherenschnitt: Anna de Wall

„Gelt, Großvater, die beiden Sträucher habe ich dem Müller vor die Tür gelegt. Habe ich nun meine Stullen wieder verdient?“ fragt Helga über den Tisch hinweg. Nun muß der Großvater herzlich lachen. Dann greift er nach dem wuchtigen Brotlaib und schneidet eine dicke Scheibe davon ab. Die schiebt er nun dem Müdel hinüber. Dankbar nimmt Helga das Brot in Empfang und legt es feierlich vor sich hin. Glänzend streichen ihre Augen von einem zum andern. Es ist eine Freude im Raum, eine Heimgelächtheit und Stille wie beim Gebet. Ein junges Menschenkind hat tiefe Achtung bezogen vor dem Brot — unserem lieben, guten Brot ...

möglich ohne diese Brüderlichkeit, und wenn wir heute mit Inbrunst zum Himmel der Allmacht blicken, weil er einen schweren Sommer lang die Acker und Gärten zu wärmen wie auch den Menschen der Dörfer danken für ihre ungeheuerliche Fülle an Fleisch, Unkraut und Diermüt. Ihre Sorge galt uns allen, und die gute Ernte preist die Mühsal derer, die sie zu sichern wußten. Gott gibt gerne, doch will er, daß man tapfer sei darum. Und der Bauer ist wieder tapfer gewesen. Gott will, daß man ihm danke, aber die Tat gilt ihm mehr als das fliehende Wort. Und der Bauer ist wieder tätig gewesen, so hingebend und gläubig wie jeder, der nicht wahrhaben will, daß ein anderer ihn übertrifft. So lange Krieg ist, wollen wir zum Erbteufel nicht feierlich feiern mit Föhnen und Girlanden, was sich aber in den Seelen der Millionen mit dankbaren Gefühlen vollzieht, ist heute mehr als alles laute Feiern: Ist rühmendes Gedenken vor denen, deren Mühe zum historischen Beispiel für alle wird. Das gilt dem erhabenen Opfer der Soldaten, das gilt auch der Treue in den Dörfern, denn das Schwert hat uns den Pflug behütet, und der Pflug schonte sich nicht um des starken Schweres willen. Wie ferne liegen uns die Tage, da gedankenloser Übermut das Werk des Bauern wenig zu achten wußte. Die Sorgen der Stunde sind wieder einmal Lehramtler, und da wir in einer fröhlichen Zeit leben, sei auch eines fröhlichen Wortes nach dem Frieden von Hubertusburg gedacht: Die besten Subsidien aber hat uns das Landvolk auf den Feldern gezahlt; ein Hundstott, sag ich, wer's jemals vergißt!

Man möchte schon wünschen, daß in den Pesebüchern der Zukunft solch kräftiger Lehrlatz wieder zu finden wäre, er hilft beizzeiten, gerecht zu werden, und die Gerechtigkeit dürfte nicht herben, hat fröhens Vater einmal stampfend statuiert. Niemand sollte man Chamisso's gültige Ballade nicht vergessen; denn wer unter uns ein Herz im Leibe hatte, wer das Brot auf dem Tisch und das Fleisch in der Schüssel nicht wie etwas Selbstverständliches ansah, vielmehr Bauerntat und Gottesgabe so ehren lernte, wie es beidem zukommt, der wußte sich immer und über die Jahre der Reife hinaus der Sage vom Riesenspielzeug mit Andacht zu erinnern.

„Sollst gleich und ohne Murren erfüllen mein Gebot; Denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot!“

„Sollst gleich und ohne Murren erfüllen mein Gebot; Denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot!“

# Edelsteine aus dem Vulkan

In Turnau in Böhmen wurde kürzlich ein Institut für Edelsteinforschung eröffnet. Die böhmischen Edel- und Halbedelsteine genießen seit Jahrhunderten Weltruf, ob es sich nun dabei um Diamanten, Rubine, Saphire oder Smaragde handelt. Besonders charakteristisch für das Land sind die prachtvollen Achat und Jaspisse, durch die eine weitverbreitete Schmuckwarenindustrie entstand. Doch auch die böhmischen Granaten von edelstem Feuer, die bei Trebnitz an der Protektoratsgrenze ausgegraben wurden, sind in der Fachwelt längst zu einem Begriff geworden.

Ein Mittelpunkt der böhmischen Edelsteinindustrie ist die Stadt Turnau an der Iser, die schon im vergangenen Jahrhundert eine vielbesuchte Fachschule besaß. Auch gibt es dort muttergültig eingerichtete Schleifereien, in denen neben Granaten viele andere echte und unechte Edelsteine verarbeitet werden. Man kann Turnau also gewissermaßen als das böhmische Hanau oder Barmen-Düsseldorf bezeichnen. Kürzlich hat diese Stadt auch ein Institut für Edelsteinforschung erhalten, dem ein umfangreicher Aufgabekreis zugewiesen wurde. Er besteht u. a. in der Beschaffung und praktischen Erprobung neuer Bohr- und Poliermittel, der Begutachtung und Prüfung von Mineralien, sowie der planmäßigen Durchforschung des ehemaligen Ruzansk-Rozafow umweit von Turnau, der seit Jahrhunderten als Fundstätte von Edelsteinen wohlbekannt ist. Natürlich verfügt das Institut auch über eine eigene Fachbibliothek. Besondere Aufmerksamkeit wird man dort den künstlich hergestellten Edelsteinen zuwenden.

Diese haben zwar dasselbe Aussehen und die gleichen chemischen und physikalischen Eigenschaften wie ihre echten „Brüder“, weichen jedoch die Farbe, sowie sie mit ultraviolettem Licht betrachtet werden. Trotzdem gibt es auf diesem Gebiet noch viele Fälschungen. Namentlich die Farbendehnlichkeit der echten Diamanten mit anderen wertlosen Steinen wird von Fälschern oft zur Irreführung des Publikums benutzt. Selbst aus gewöhnlichen Fälschungen wurden schon „kostbare Rohdiamanten“ hergestellt. Zur Bekämpfung dieses UnweSENS hat Professor Dr. Schönmacher von der Universität Königsberg in langjähriger Tätigkeit eine internationale Bezeichnungsbücherei für Edelsteine, Perlen, Imitationen und komplette Schmucklagen ausgearbeitet, durch die dem unläuterer Handel auf diesen Gebieten ein Riegel vorgezogen werden soll.

Seit Jahrhunderten steht in Böhmen die Schleiferei von Edel- und Halbedelsteinen in hoher Blüte. Namentlich Achat, Jaspisse und Granaten werden dort zu erlesenen Schmuckstücken verarbeitet. Die böhmischen Granatschleifer pflegen allerdings den Achat nicht weiter zu verändern, sondern in seinem natürlichen Zustande in den Handel zu bringen. Durch viele Generationen hindurch haben sie jeweils vom Vater auf den Sohn die Geheimnisse ihrer alten Handwerkskunst vererbt. Es ist daher ein alteingesessenes, durchaus bodenständiges Gewerbe, das in Turnau seinen Sitz hat. Das neue Institut für Edelsteinforschung wird ihm z. h.

# Tragisches Ende eines großen Erfinders

O Auf tragische Weise kam einer unserer größten Erfinder, Rudolf Diesel, vor dreißig Jahren ums Leben. Auf der Ueberfahrt nach England, wo seiner dringende Geschäfte warteten, stürzte der geniale Konstrukteur des Dieselmotors über Bord und ertrank im Kanal. Er hatte ein Alter von nur 35 Jahren erreicht. Rudolf Diesel war am 18. März 1858 als Sohn deutscher Eltern in Paris geboren. In der französischen Hauptstadt verlebte er seine ersten Jugendjahre, bis das Kriegsjahr 1870/71 kam, in dem der Vater seine Kinder nach Augsburg zu Verwandten schickte. In der alten Fuggerstadt besuchte Rudolf die dortige Industrieschule und im Anschluß daran die Münchener Technische Hochschule. Er war ein Schüler des berühmten Kältetechnikers C. von Linde, dessen Assistent er im Jahre 1879 wurde. Als Vertreter von Lindes kältetechnischem Unternehmen ging er später nach Paris und nach Berlin. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit der Frage einer Verbesserung der Verbrennungsmotoren. Nach dem Erwerb seines ersten Patents gab er im Jahre 1893 die Schrift „Theorie und Konstruktion eines rationellen Wärmemotors“ heraus. Nach vielen Rückschlägen gelang es ihm, den nach ihm benannten Dieselmotor zu konstruieren, der bald seinen Siegeszug um die ganze Welt antrat.

Grav Konobe dirigiert im Generalgouvernement. Graf Hidemaro Konobe, der bekannte japanische Dirigent, weilt gegenwärtig auf Einladung der Hauptabteilung Propaganda in der Regierung des Generalgouvernements auf einer Gastspielreise durch das Generalgouvernement auf der ihn seine Gattin, die japanische Tänzerin Sanao Kato, und Hofdame Harada als ihr Partner begleiten. Das erste Gastspiel fand in Anwesenheit des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank in Krakau statt.

# Erdtedank

Ich steh an einem Ackerland. Ein grauer Herbsttag schaut ins Land. Die Felder liegen still und leer. Nicht rauscht das Korn im Winde mehr.

Und war doch einen Sommer lang Ein Reifen hier. Die Lerche sang Liedtrunken über goldner Saat. Es kam ein Tag, da fiel die Mahd.

Die Garben standen weit zu Haus. Es sprang das Tor der Scheuer auf. Vom Morgen bis zum Abendrot Geborgen ward das junge Brot.

Ich steh an einem Ackerland Und schaue in das stille Land. Wie war gebenedet dein Schoß, O Muttererde, heiliggroß!

Joh. Fr. Dirks.







künftig entswunden; lächelnd geblieben aber ist die Tatsache, daß Friedrich nach sieben Jahren und schweren Jahren den Sieg an seine Fahnen heftete, und daß aus diesem Siege ein starkes Preußen hervorging, die Grundlage des neu erstehenden Deutschen Reiches.

So wird es auch einmal mit diesem Kriege sein. Die nationalsozialistische Bewegung hat in jahrelanger täglicher Kleinarbeit eine unermüdete politische Erziehung am deutschen Volke geleistet. Auch heute wieder richtet sie die Nation in allen schweren Stunden auf und gibt ihr neue Kraft zur Erfüllung ihrer harten Kriegspflichten. Sie hat damit jetzt wieder eine ähnliche Aufgabe wie vor der Machtübernahme durchzuführen. Wiederum ist es heute mehr denn je notwendig, daß die Nation

### wie ein Mann hinter dem Führer

steht. Niemand, weder in der Führung noch in der Gefolgschaft, darf sich auch nur dem leisesten Gefühl der Schwäche hingeben. Je gefährlicher der Krieg wird, um so ruhiger und gelassener muß man ihm entgegenreten. Am Beispiel Italiens mag jeder Deutsche erkennen, wozu es führt, wenn ein Volk in seinen kritischen Entwicklungsphasen die Nerven verliert und seiner Sache untreu wird. Es kommt also gerade jetzt darauf an, hart, entschlossen und standhaft zu bleiben, bis der Sieg unser ist.

Die Sorgen kommen und vergehen. Sie werden bis zum Ende des Krieges nicht abreißen, ja, jede Woche wird deren neue mit sich bringen. Aber ein gültiges Schicksal liegt es so, daß, wenn die eine erkrankt, die andere meist dahinschwindet. Wir leben heute im gewaltigen Drama der Geschichte unseres Volkes, vielleicht überhaupt der ganzen Menschheitsgeschichte. In ihm liegt die Möglichkeit der endgültigen Lösung der europäischen Frage beschlossen. Das nationalsozialistische Reich wird diese Möglichkeit zu nützen wissen.

Wir Nationalsozialisten sind vom Anfang unserer politischen Tätigkeit an in diesem Geiste und in dieser Gesinnung erzogen worden. Der Führer ist uns dafür das bestmögliche und überzeugendste Beispiel. Als ich kürzlich wieder mehrere Tage in seiner nächsten Umgebung weilte, wurde in mir erneut das tiefe und beglückende Gefühl bestätigt, in ihm einen Mann an der Spitze des Reiches zu sehen, dessen innere Kraft und Stütze jeder Schwierigkeit und jede Belastungsprobe meistern wird. Bei diesen Worten bringt die Masse durch ihre Huldigung dem Führer ihre Dankbarkeit und Zuneigung zum Ausdruck. Er trägt ihnen auch heute mit jener souveränen inneren Sicherheit gegenüber, die wir in der Kampfszeit der nationalsozialistischen Bewegung immer an ihm bewundert haben. Damals haben wir gekämpft und gearbeitet, ohne zu wissen, wann die Stunde des Sieges kommen werde. Auch heute ist es müßig zu fragen: „Wann wird der Krieg zu Ende sein?“ Ich könnte auf diese Frage eben so wenig eine Antwort geben wie 1932 auf die Frage, wann die Bewegung an die Macht kommen würde. Geschichtliche Termine sind unberechenbar. Der Weg zum Ziel kann unter Umständen lang sein; unter Umständen aber steht man auch, ohne es zu wissen, kurz vor seinem Ende. Ist kommt die Lösung nicht dann, wenn man sie erwartet. So war es auch bei der Machtübernahme. Im August 1932 hatten viele den Sieg für sicher gehalten; aber er kam trotzdem nicht. Im Januar 1933 glaubten viele, noch eine lange und schwere Kampfzeit bestehen zu müssen, und plötzlich war die Stunde des Triumphes da.

Und trotzdem war sie alles andere als ein Geschenk des Himmels. Sie war der Mühe, der Arbeit und der Treue Preis. Weil wir uns in allen Kämpfen und Belastungen so tapfer geschlagen hatten, weil uns niemals auch nur der Gedanke an Nachgiebigkeit gekommen war, weil wir so gläubig an unserer Sache hingen, weil wir dem Führer so unerschütterlich die Treue gehalten hatten, deshalb erlebten wir die beglückende Stunde des Sieges nicht als Geschenk des Himmels, sondern als Auslösung einer geschichtlichen Gerechtigkeit, sozusagen als die Vollendung eines großen Schicksals, das wir uns verdient hatten. (Erneuter Beifall.) Wir hatten die Prüfungen, die es uns auferlegte, bestanden und wurden nun berufen, die Macht in die Hand zu nehmen. Genau so wird es auch einmal in diesem Kriege sein. Eines Tages wird er sein Ende finden. Wer dann noch aufrecht auf dem Schlachtfeld steht, dem wird die Göttin der Geschichte den Lorbeer reichen.

Je mehr wir heute einsehen, desto größer wird dieser Sieg werden. Die Zeit ist so hart und schwer geworden, daß wir als Volk die Bräuden hinter uns abgedrohen haben.

### Ein Zurück gibt es nicht mehr.

Nur noch ein Vorwärts. Aus dieser Gesinnung heraus wächst unaufhaltsam der kommende große Sieg. Wir Nationalsozialisten haben nie auch nur eine Minute daran gezweifelt. Wie wir vor der Machtübernahme immer und immer wieder vor unseren Anhängern gläubig betonten, daß eines Tages die gelegnete Stunde kommen werde, so können wir das heute nur immer und immer wieder vor dem deutschen Volke wiederholen.

Wie damals, so sind wir heute fest davon überzeugt, wir werden siegen, weil es so in der Logik der Geschichte liegt, weil ein höheres Schicksal das so will, weil es uns keinen anderen Weg als den vorgezeichneten führen kann, und weil ohne unseren Sieg die Geschichte ihren Sinn verloren hätte; und sinnlos ist die Geschichte nicht. Mag sein, daß wir bis dahin noch schwere und harte Prüfungen bestehen müssen. Je näher wir der Entscheidung kommen, um so dramatischer und gefährlicher wird dieser Krieg werden. Aber eines Tages wird er in einer letzten großen Nervens- und Kraftprobe sein Ende finden. Dann wird plötzlich der Vorhang vor dem Akt der unserer Zeit zerreißen und sich vor uns das Bild einer neuen Welt auf tun. Es wird die Welt eines erhobenen und schönen Friedens sein, in die wir dann mühen Schritte aus der blutigen Welt des Krieges eintraten wollen.

# Die Ernährung des deutschen Volkes für immer gesichert

Preis des Gauleiters Paul Wegener zur Ehrung der schöpferischen bäuerlichen Leistung

Oldenburg, 4. Oktober.

„Zum Erntedanktag 1943 hatte der Gauleiter im Namen des Führers verbundene Bauern, Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen in die Gauhauptstadt eingeladen, um ihnen die verbleibenden Kriegsverdienstauszeichnungen zu überreichen. In Anwesenheit namhafter Persönlichkeiten fand am 2. Oktober 1943 ein Feiertag im Oldenburger Schloß statt, bei dem Gauleiter Paul Wegener in seiner programmatischen Rede die Stiftung eines Preises zur Ehrung der schöpferischen bäuerlichen Leistung verkündete, der in Zukunft alljährlich verliehen werden soll. Der Landesbauernführer hat außerdem ein Anerkennungszeichen in Form eines Hofschildes gestiftet. Der Erntedanktag 1943 brachte damit nicht nur die Auszeichnung verbundener Angehöriger des Landvolkes, sondern war darüber hinaus ein druckvoller Bekenntnis der politischen Führung des Gauwesers zum Bauerntum als der bleibenden Lebensgrundlage unseres Reiches. Der Nordseegau fühlt sich heute und in aller Zukunft in besonderem Maße als Bauerngau, der entschlossen ist, sich rückhaltlos zu diesem Blutquell des deutschen Volkes zu bekennen.“

158 Bauern, Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen waren am Freitag und Sonnabend Gäste des Gauleiters in der Gauhauptstadt Oldenburg. Der stellvertretende Gauleiter Soel hieß im Sitzungssaal des Landtagsgebäudes die Gäste im Namen und Auftrag des Gauleiters willkommen und brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß das Landvolk des Gauwesers höchste Anerkennung verdiene, weil es trotz der kriegsbedingten Erschwernisse alles getan habe, um unsere Ernährung zu sichern. Nach dieser Begrüßung wohnten die Gäste zusammen mit dem Landesbauernführer einer Vorstellung der Oper „Jaz und Zimmermann“ im Oldenburgischen Staatstheater bei und abends waren sie Gäste des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt, die dadurch wieder einmal ihre innige Verbundenheit mit dem Landvolk zum Ausdruck brachte.

### Feiertag im Schloßsaal

Am Sonnabendmorgen versammelten sich die Bauern und Landarbeiter mit namhaften Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht zu einem Feiertag, der seine besondere Bedeutung durch die Verleihung zahlreicher Kriegsverdienstauszeichnungen durch den Gauleiter erhielt. Auf der Bühne des großen Saales des Oldenburger Schlosses, die mit frischen Herbstblumen und einer aus Weizen gewundenen Erntetrone mit Korn- und Mohndolmen festlich geschmückt war, hatte das Oldenburgische Staatstheater unter Operndirektor Steiner Platz genommen, das den Feiertag mit dem vorläufigen Marsch von Beethoven eröffnete.

Nach herzlichem Begrüßungswort entwickelte der Landesbauernführer aus einem Rückblick auf die Landwirtschaftspolitik der liberalistischen Zeit die Notwendigkeit der nationalsozialistischen Agrarpolitik, durch die das Landvolk in die Lage versetzt wurde, als Nährstand und Blutquell der Nation seine Aufgaben zu erfüllen. Die Nichtigkeit dieser liberalistischen Agrarpolitik erweist sich jetzt im Kriege, in dem die Leistung des deutschen Bauerntums einer der Faktoren ist, die unveränderlich fest bei allen Erwägungen in Rechnung gestellt werden können. Die Organisation des Reichsnährstandes bietet daneben die Gewähr, daß das, was der deutsche Boden hergibt, so verteilt wird, daß jeder deutsche Mensch erhält, was zum Leben notwendig ist.

Das Rückgrat der Volksernährung ist die Versorgung mit Brot. Der Gau Weiser-Ems hat auf diesem Gebiet nicht nur das Soll erfüllt, sondern noch mehr abgeliefert, so daß das Landvolk unseres Gauwes mit dazu beigetragen hat, daß die vor kurzem bekanntgegebene Erhöhung der Brotration jetzt durchgeführt werden konnte, die höher liegt als zu Beginn des Krieges. Der Landesbauernführer streifte dann die Versorgung mit Fleisch, Gemüse und Kartoffeln und wandte sich darauf der Frage der Kleintierhaltung zu. „Es ist nicht angängig“, so sagte er, „daß die Kleintierhaltung, deren Erzeugnisse nur einem kleinen Teil des Volkes zugute kommen, auf Kosten der Schweinehaltung vergrößert wird und so eine Schädigung der Allgemeinheit darstellt.“

Sehr ausführlich sprach der Landesbauernführer über die Gefahr der Landflucht und fand Worte des wärmsten Dankes für die Hitlerjugend, die dieser Landflucht bewußt entgegentritt und für die Bäuerinnen und Bauern, die in ihren Betrieben durch eine eingehende und liebevolle Erziehung in der Jugend den Grund für ein neues arbeitsbewusstes Bauerntum legen. Ueber die Aufgaben hinaus, die das Bauerntum im Altreich zu erfüllen hat, erwachsen ihm neue und verantwortungsvolle Pflichten im Osten, wo ein Volk von deutschen Bauernhöfen den besten Schutz gegen eine völkische Ueberfremdung darstellt. Soldatische, lebenskräftige und tüchtige Bauern werden dort angesiedelt werden, und ihre Kultur wird Europa vor dem Chaos schützen. Die Verantwortung, die das Bauerntum hat, ist groß, aber es wird seine Aufgaben lösen. „Diese Verantwortung vor Augen“ so beendete der Landesbauernführer seine Ausführungen, „werden wir im neuen Wirtschaftsjahr an die Arbeit gehen. Wir werden so arbeiten, daß wir im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung unseren Soldaten ruhig in die Augen blicken können. Wir wissen, es geht um Sein oder Nichtsein. Wir wissen, es geht um alles, was das Leben lebenswert macht.“

Uit's Symphonie „Les Preludes“, vom Oldenburgischen Staatstheater meisterlich gespielt, erklang und wie ein Symbol dessen, was der Landesbauernführer über die deutsche Aufgabe im Osten gesagt hatte, erklang das Motiv,

das wir aus dem Großdeutschen Rundfunk als „Nisanfane“ kennen. Dann sprach Gauleiter Paul Wegener. Zu Beginn seiner Ansprache betonte er, daß „Erntedank“ nicht nur Dank des Bauern oder Dank an den Bauern, sondern Dank der Arbeiter, Bauern und Bürger, ja Dank aller Deutschen bedeute dafür, wiederum durch eine reiche Ernte sichtbar geeignet zu sein. Nicht nur in Friedenszeiten hänge von der Ernte im eigenen Lande das Wohl unseres Volkes ab, sondern in verstärktem Maße erst im Kriege. Keines aller von menschlicher Grausamkeit erdachten Kriegsmittel habe so verheerende Wirkungen auszulösen vermocht wie der Hunger. Der Mehrzahl der deutschen Volksgenossen ist der Weltkrieg 1914/18 noch in eigener Erinnerung. Trotz größter soldatischer Einlagen und siegreicher Schlachten war es damals nicht möglich, den Krieg erfolgreich durchzuführen und das Hungergepein zu bannen.

„Als 1939 dieser Krieg begann“, so fuhr der Gauleiter fort, „war besonders unter der älteren Generation die Sorge spürbar, am Ende vielleicht doch wieder durch Mangel an Nahrung auf die Knie gezwungen zu werden. Der sinnvollen und überzeugenden Planung auf dem Ernährungsgebiet war es vorbehalten, diese Besorgnis aus dem Wege zu räumen. Das am fünften Erntedanktag feststellen zu können, heißt praktisch, die größte Schlacht dieses Krieges gewonnen zu haben; denn daß es Churchill und Roosevelt und nicht zuletzt Stalin bei der Kenntnis der Stärke und Kraft unseres Volkes darauf ankam, das früher schwächste Glied der großen und starken deutschen Kette zu sprengen, lag auf der Hand. Wieder sollte, wie im letzten Weltkriege, der Ring um uns geschlossen werden, damit durch Hunger Tod und Verderben auf uns zukommen könnte. Das ist dem Gegner nicht gelungen. Das Grundelement unserer Kriegführung ist gesichert.“

Gauleiter Paul Wegener wandte sich dann an die Männer und Frauen, die in Vertretung des gesamten Landvolkes aus dem Nordseegau

vor ihm saßen. Ihnen galt für ihre Arbeit und Leistung sein Dank und seine besondere Anerkennung. Nicht zuletzt galten die Worte des Gauleiters dem Landesbauernführer Groenewald und seinen Mitarbeitern. Er wisse sehr wohl, daß es oft schwerer Entschlüsse bedürft habe, um allen Problemen Herr zu werden. Alle zusammen möchten erkennen, daß es ihres Einflusses und ihrer planenden Vorbereitungen künftighin mit zu danken sein werde, wenn der Krieg auch in Zukunft gemeißelt werden könne.

Im Kriege spreche man in erster Linie von unseren Soldaten, und ihren Kampf verfolgte man täglich. Ohne sie könnte die Verwirklichung unserer Lebensvorstellungen nicht geschehen werden. Die Sicherung unseres Landes, und zwar sozial Landes, wie wir benötigen, um unser Hundertmillionenvolk in Zukunft ernähren zu können, ist der tiefste Beweggrund unserer heutigen kämpferischen Auseinandersetzung. Jedes Lebenswesen habe den Kampf um die Sicherstellung der Ernährung mitbekommen. Jeder einzelne habe zu arbeiten und zu kämpfen, um sich das Brot zu sichern. Ein Volk, das diese Lebensgesetze nicht anerkennt, müsse eines Tages zugrunde gehen.

„Schwert und Pflug, Bauer und Soldat sind daher die natürlichsten und damit lebenswichtigsten Ergänzungen überhaupt“, so betonte der Gauleiter mit Nachdruck. Keiner werde leugnen, daß durch den Krieg das deutsche Volk zwar dem Bauern nähergerückt sei, daß aber noch nicht alle gelernt hätten, im bäuerlichen Wesen und Schaffen die Lebensvorsorge der Nation schlechthin zu sehen. Es sei ihm wichtig, so beendete der Gauleiter diesen Teil seiner Ansprache, dieses einmal vor dem ganzen Gau Weiser-Ems festzustellen zu haben. Alle führenden Männer und Frauen der Partei, in Staat, Wehrmacht und Wirtschaft hätten die hohe Verpflichtung, allen Schichten unseres Gauwes diese Probleme immer wieder vor Augen zu führen; denn das deutsche Volk werde, wie der Führer einmal gesagt habe, ein Bauerndolk sein, oder es werde vergehen.

## Ehrung der bäuerlichen Leistung

„Am nun im Gau Weiser-Ems“, so fuhr der Gauleiter fort, „die landwirtschaftliche Arbeit, das Schaffen auf dem Lande, den Bauern und Landwirt, die den Hauptanteil der Bevölkerung unseres Gauwes ausmachen, in ihrer Arbeit zu würdigen, habe ich mich entschlossen, alle Jahre künftig auf dem Landesbauerntag in Oldenburg einen Preis zur Ehrung der schöpferischen bäuerlichen Leistung zu vergeben. Damit verbunden wird der Landesbauernführer für jeden Hof ein Anerkennungszeichen in Form eines Hofschildes versehen, der über alle Zeiten hinweg von der Gesamtbewertung des Hofes und seiner Bewohner künden soll. Unter Berücksichtigung der menschlichen, biologischen und sachlichen Verdienste wird unter klarer Bewertung der von der Natur unerschieblich gegebenen Klimatischen und bodenmäßigen Voraussetzungen versucht werden, zu einer gerechten Beurteilung zu kommen. Mit dieser Beurteilung stehen wir im Reich bisher allein. Ich glaube aber, daß durch die auch von mir eingehend geprüften Möglichkeiten ein System gefunden worden ist, das allen Berechtigten weitestgehend gerecht wird und somit der spätere Preisträger ohne Neid und Mißgunst seiner Umgebung Anerkennung findet.“

Wir sprechen in unserem deutschen Volke so viel von Kultur; sie umschließt eigentlich das deutsche Leben. Nur ganz selten aber wird von der Urkultur und der damit gegebenen Voraussetzung jeder weiteren kulturellen Entwicklung gesprochen, die sich in der Kunst, in der Malerei, in der Musik oder im Schrifttum ausdrückt. Ich sehe in dem, was wir bisher unter Kultur zu bewerten gelernt haben, am Ende nur ein Ergebnis der Urkultur, nämlich der Kultivierung unseres Landes. Hierin liegt die Kraft und die Größe unseres Volkes, liegt Gesundheit, Lebenswille, Natürlichkeit, Frohsinn, Urtüchtigkeit — alles das, was die sogenannten Kultivierten mühselig in Stunden der Erholung nach ihrem Tageskampf suchen und, wenn sie es finden, oftmals als langweilig und kaum als lebenswert bezeichnen.

Leugnen wir es nicht, im Kriege ist das Bauerntum mit seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen etwas überaus Begehrtes- und Lebenswertes geworden. In normalen Zeiten fragt kaum einer: woher kommt das Brot, die Butter oder die anderen Nahrungsmittel? Ja, in normalen Zeiten war das Adelzuden und eine gewisse Geringschätzung über das Landvolk an der Tagesordnung, das nicht nur für unser Leben, sondern auch für unsere Kultur erst die Voraussetzung ist. In dieser Entwicklung haben wir Nationalsozialisten für unser Volk eine sehr bedrohliche gesehen. Ihr zu begegnen, und dem Bauern den Platz zu sichern, den er im Leben unseres Volkes einnehmen muß, soll mit einer der wichtigsten Aufgaben unserer politischen Zielsetzung sein.

Und so werde ich, an die von mir verkündete Auszeichnung einen Preis in gleicher Höhe knüpfen, wie ich das dem Künstler gegenüber für selbstverständlich gehalten habe. Daß ich damit im Kriege beginne, hat seinen Grund. Einmal soll der so viel bekrittelt Weg des Reichsnährstandes, seiner Preis- und Warenlenkungspolitik auch trotz mancher angestrebter Härten Anerkennung finden. Keine Einrichtung im nationalsozialistischen Staat kann genannt werden, die so grundlegend neu, eben nationalsozialistisch, ohne Rücksicht auf Sympathie oder Antipathie, den liberalistischen Gedankengängen völlig entgegengesetzt, ihren Weg gegangen ist. Daß noch mancher Schönheitsfehler einer Veränderung bedarf, schließt nicht aus, dem Grundprinzip Anerkennung zu zollen. Und ich glaube, es wird noch manchen schwierigen Eingriffe bedürfen, um den unaussprechlichen Ausgleich

### nationalsozialistisches Gedankengutes in der übrigen deutschen Wirtschaft bringen zu können.

Der Gauleiter wandte sich dann an die Bauern, Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen, die vom Führer für ihre hervorragenden Leistungen ausgezeichnet worden sind. Er dankte ihnen und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß sie auch in Zukunft, trotz der Schwierigkeiten, in ihren Kraftanstrengungen nicht nachlassen würden. Die Probleme, die die Arbeit in der Landwirtschaft erschweren, seien ihm hinreichend bekannt. Entschieden bleibe aber die tätige und freudige Mitarbeit des Landvolkes. Der Gauleiter hat sie, sich um einen ausreichenden bäuerlichen Nachwuchs zu sorgen, ihr Land und ihren Hof hochzuhalten und die Jungen und Mädchen zu lehren, daß es trotz der Not der letzten bäuerlichen Generationen nichts Schöneres und Bedeutungs volleres gebe, als ein gesundes und arbeitsfrohes Bauerntum.

„Mit den Auszeichnungen für die in Oldenburg Versammelten ehre ich gleichzeitig alle auf dem Lande Schaffenden unseres Gauwes. Der Tag wird nicht mehr fern sein“, so schloß der Gauleiter seine Ansprache, „an dem wir dem Führer für die weiße Voraussetzung und die Fähigkeit danken werden, mit der er den vor vielen Jahren ausgezeichneten Weg trotz der fast untragbar erscheinenden Last des heutigen Völkerringens auf sich genommen hat. Wir werden ihm danken, weil er über diese Generationen hinweg die Zukunft unseres Volkes klar vor ausgelehen und den Mut gefunden hat, nicht nur für unsere jetzt lebende Generation zu kämpfen, sondern vor allem für die, die nach uns kommen und nach uns Deutschland verkörpern werden.“

### Als Gäste des Gauleiters in Oldenburg

Nach der Rede wurden den Vertretern des Landvolkes die ihnen vom Führer verliehenen Auszeichnungen überreicht, und dann klang der Feiertag mit der Führeredung aus.

Anschließend nahmen der Gauleiter und der Landesbauernführer Gelegenheit, bei einem Standkonzert des Gauamuffages des Reichsarbeitsdienstes im inneren Schloßhof die ausgezeichneten Bauern, Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen zu begrüßen und sich mit ihnen über ihre persönlichen Verhältnisse zu unterhalten.

Ein Eintopfessen im Schloß, bei dem die ausgezeichneten Gäste des Gauleiters waren, bildete den Abschluß des Erntedanktages in der Gauhauptstadt. Am frühen Nachmittag kehrten die Gäste in ihre Heimatorte zurück.

### Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz

(Berlin, 4. Oktober.)

Die seit einiger Zeit in Bern geführten deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen, die auf deutscher Seite von Ministerialdirektor Mehl, auf schweizerischer Seite von Direktor Dr. Hoh geleitet wurden, sind am Sonnabend durch die Unterzeichnung eines neuen Abkommens zum Abschluß gelangt. Durch die getroffenen Vereinbarungen erfahren die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen wieder eine vertragliche Regelung, die zunächst bis Ende dieses Jahres gilt.

Verlag und Druck: W. E. G. Verlag, Weiser-Ems. Verantwortlicher: Paul Wegener, Gauleiter. Hauptverleger: Hans Wolters (im Weiser-Ems). Stellvertreter: Friedrich Gamm. Zur Zeit allg. Anzeigen-Preiskarte Nr. 21



Familienanzeigen

Am Dienstag, dem 5. Oktober, begaben unter...

Geburten

Sobertzeit zeigen wir die Geburt unserer...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Verlobungen

Die Verlobte grüßen: Annette Harms...

Ihre Verlobung geben bekannt: Elisabeth...

Ihre Verlobung geben bekannt: Gerte...

Ihre Verlobung geben bekannt: Emma...

Ihre Verlobung geben bekannt: Margarete...

Ihre Verlobung geben bekannt: Anna...

Ihre Verlobung geben bekannt: Martha...

Ihre Verlobung geben bekannt: Alle...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Ihre Verlobung geben bekannt: Hans...

Glens, den 29. September 1943. Durch...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Moorweg, den 27. Sept. 1943. Durch...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Murich, den 1. Oktober 1943. Heute...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Mein Geschäft ist aus betriebstetigen...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Am 27. Sept. 1943 wurde unser ein...

Apollo Emden Ab heute neue Spielzeiten Täglich 18.00, Kasse ab 16.30 Uhr...

Lanitol-Theater, Emden Herz ohne Heimat Für Jugend, nicht zugelassen...

Lichtspiele Emden Ab morgen Dienstag Romanze in Moll Reichswehrstand...

Verkaufe Verkauf, im Auftrag werde ich Dienstag, 5. Mittwoch, 6. Donnerstag...

Verloren Kleiderkarte, auf den Namen Tette Peters lautend, in Marienbale...

Verschiedenes Deutsche Christen, Ortsgemeinde Norden...

Gefunden Gefragd vom Ophelien auf der Landstraße von Glens...

Film-Theater Capitol-Theater, Emden, 'Herz ohne Heimat'...

Film-Theater Capitol-Theater, Emden, 'Herz ohne Heimat'...

Film-Theater Capitol-Theater, Emden, 'Herz ohne Heimat'...







Meisterschaft der Schützen

Die erste Entscheidung bei dem Deutschen Meisterschaftsschießen in Leipzig fiel am Sonntag im Olympischen Schießstand...

Dann der vorzüglichen Organisation wurde das auf wenige Tage zusammengebrachte umfangreiche Programm reibungslos abgewickelt...

Dritte Schlussrunde um den Pokal

SS Saarbrücken - Schalke 04 1:2
1. FC Nürnberg - Vienna Wien 2:3
Dresdner SC - VfR Mannheim 5:3

Dresdner SC - VfR Mannheim 5:3 (1:1)

Seit Wochen hatte der Deutsche Fußballmeister nicht mehr so starken Widerstand zu bestehen wie in seinem Pokalkampf gegen Badens Meister VfR Mannheim...

Vienna - 1. FC Nürnberg 3:2 (2:2)

Nach den vorangegangenen glatten Siegen in Schwaben und Bayern, leistete die junge, schlagstarke Mannschaft des nürnbergischen Mittelmeisters in der dritten Schlussrunde um den Pokal am Sonntag in der ersten wirklich großen Kräfteprobe...

Schweizer Klaviermeister gestorben. R. N. M. Scherer, der lange Jahre der beste Klavierlehrer der Schweiz war, ist im Alter von nur 46 Jahren einem Schlaganfall erlegen...

Die Dringlichkeit des Transports ist entscheidend

Wichtige Anordnungen des Reichsverkehrsministers über Möbelbeibringung

Die Sicherstellung von Möbeln und Hausrat vor feindlichen Terrorangriffen, sowie die Bergung der geretteten Habe von Bombengeschädigten stellt unser Verkehrsministerium vor eine große Aufgabe...

1. Für die Benutzung von Möbelwagen, Lastkraftwagen und Eisenbahn Güterwagen zu Umquartierungstransporten ist die Zustimmung der Bevollmächtigten für den Nahverkehr (Nahverkehrsführer) erforderlich...

339 Vereine in 30 Gauklassen

Nachdem die Masseneinteilung für die jetzt im Gange befindliche Fußball-Meisterschaftsperiode 1934-35 in allen Gauen endgültig entschieden ist, kann ein Gesamtbild gegeben werden...

Knapp am Weltrekord vorbei

Als Mitglied im Delfin der finnische Meisterläufer Heino über 1000 Meter mit 30:15,2 Minuten eine neue Jahres-Bestzeit erzielen konnte, war der Weltrekord seines Landsmannes Taisto Mäki...

Fußball in den Gauen

Table with football results from various regions like Berlin/Mark Brandenburg, Ostpreußen, Pommern, etc.

Auslandsstart der Leichtathleten

Spät im Sommer, wenn die Leichtathleten schon fast abgeschlossen betrachtet werden können, stehen den deutschen Leichtathleten noch internationale Wettbewerbe in verbandlichen Ländern bevor...



„Glauben wäre zuviel behauptet. Ich werde der Sache jedenfalls nachgehen und zunächst in dem Hause, in dem Dreiwisch wohnt, mich nach der Dame erkundigen; ist sie zu dem Vater ins Atelier gegangen, so dürfte man sie dort bemerken...“

„antwortete er und fügte, wie die Schwere, die daheim über ihren Gedanken gelegen hatte, hier mehr und mehr nachließ.“

„fragte da Hans Kunge in D's Gedanken hinein.“

„gegen, darf ich Ihnen, wenn auch verspätet, mein Beileid an dem Verlust, den Sie erlitten, aussprechen?“